2°
Bavar.
970
XI, 25

<36633670690014 S
0690014
sbibliothek

Bavar. 4
970
1125

2° Bavar. 970 [XI,25

Bayerische
Staatsbibliothek
München

3

Adamus Fridericus ex illustrissimâ Familiâ seinsheimianâ D:G: Ep.
Natus die 16 februarij 1708. Electus Episcopus Wirceburg d: 7 Januarij 1755 Episcopus.

Gutwein sculp:

Bayerische Staatsbibliothek München

…iscopus Bambergensis. et Wirceburgensis S: R: I: Princeps franc. Orient Dux.
… Bamberg. d: 21 Aprilis 1757. obiit d: 18. februarii 1779. Requiescat in pace.

Trauerrede
auf den
höchstseligen Hintritt
des
Hochwürdigsten Fürsten und Herrn,
HERRN
Adam Friderichs,
von Gottes Gnaden
Bischofs zu Bamberg und Wirzburg,
des heiligen römischen Reichs Fürsten,
auch Herzogs zu Franken ꝛc. ꝛc.
aus dem
hochgräflichen hohen Hause
der
Herren von Seinsheim,
da Höchstihroselben
Leichenbegängniß
mit dreytägigem großen Ehrengepränge
auf gnädigsten Befehl
eines Hochwürdigen, Hoch- und Hochwohlgebohrnen regierenden
Hohen Domkapitels
in der hiesigen
Biblioth. Hohen Domkirche Oberall.
den 11ten, 12ten, und 13ten Tag des Märzen 1779 gehalten ward.
verfaßt und vorgetragen von
Heinrich Maitre
des hohen Domstifts zu Wirzburg wirklichem Prediger.

Wirzburg,
gedruckt bey Franz Sebastian Sartorius, Hofbuchdrucker.

THEMA.

Sicut ambulavit in conſpectu tuo in veritate & juſtitia, & recto corde tecum: cuſtodiſti ei miſericordiam tuam grandem.

L. III Reg. c. 3, v. 6.

Vorſpruch.

Herr! wie er vor deinem Angeſichte in der Wahrheit, und in der Gerechtigkeit, und mit aufrichtigem Herzen mit dir gewandelt iſt: ſo haſt du ihm auch deine große Barmherzigkeit bewahret.

Im dritten Buche der Könige Kap. III, v. 6.

Innhalt.

Billig iſt das Leidweſen, und gerecht ſind die Thränen, welche ein ganzes Hochſtift Wirzburg bey der Leiche ihres abgelebten hochwürdigſten Biſchofes vergießet: denn in Adam Friderich hat es verloren

I. einen gottesfürchtigen,
II. einen gerechten,
III. einen gutthätigen Biſchof.

Pietate, Juſtitia, & Charitate.
Symbolum Reverendiſſimi & Celſiſſimi Principis defuncti.

Bayerische Staatsbibliothek München

Eingang.

Also redete der allerweiseste unter den Königen in Israel vor dem Angesichte des Allmächtigen, da er nach dem betrübten Ableiben seines Vaters Weisheit, Gnade, Glück und Segen von Gott begehrte, seine ihm zurückgelassenen Unterthanen mit Gottesfurcht, Gerechtigkeit, und Güte zu beherrschen. Du hast, o Herr! mit deinem Knechte, dem David, meinem Vater große Barmherzigkeit gethan: wie er vor deinem Angesichte in der Wahrheit, und in der Gerechtigkeit, und mit aufrichtigem Herzen vor dir gewandelt ist; so hast du ihm auch deine große Barmherzigkeit bewahret.

Höchstansehnliche! Könnte ich wohl an dem heutigen Tage, da wir den höchstseligen Hintritt eines der erhabensten Fürsten des deutschen Reichs, eines der ansehnlichsten Vorsteher der Kirche Gottes beweinen, mich besserer Worte bedienen, als eben jener, welche Salomon zum unsterblichen Ruhme seines erblaßten Vaters hinterlassen hat? Wir finden uns bey diesem prächtigsten Leichengerüste vor dem Altare des Allerhöchsten in tiefster Trauer versammelt ein, die letzten Pflichten der Ehre und Liebe dem weiland Hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Adam Friderich, von Gottes Gnade Bischofe zu Bamberg und Wirzburg, des heiligen römischen Reichs Fürsten, auch Herzoge zu Franken abzustatten. Wir beweinen den tödtlichen Hintritt eines Herrn, welcher die Zeit seines schätzbarsten Lebens die Freude des Himmels, die Lust der Menschen, der geliebteste Gegenstand von beyden war. Wir beweinen den Verlust eines Vaters, der jenen Tag so, wie verloren schätzte, an welchem er seinen Kindern nichts Gutes gethan. Wir beweinen den Sterbfall eines Fürsten, der so gutthätig war, daß das heydnische Alterthum, so ferne es Ihn gekannt hätte, von Ihm gewiß würde gesagt haben, Er hätte entweder niemal gebohren werden, oder niemal sterben sollen.

Adam Friderich, o welcher Name in unsern Ohren! der gottesfürchtigste Bischof unsrer Kirche, der gerechteste und gutthätigste Fürst unserer Lande hat dieses Zeitliche gesegnet, dessen dankbarste Gedächtniß in unsern Gemüthern sowohl, als Jahrbüchern in einem unsterblichen Segen schweben wird. Adam Friderich, der bey Gott und den Menschen beliebte Landesvater, ach! Er ist gestorben, die Krone unsers Hauptes ist gefallen, das Vergnügen unserer Herzen hat ein Ende, unsere fröhlichen Täge sind in Leid abgeändert.

Wir lebten zeither unter dem Schutze eines so liebreichen Oberhauptes, wie dort die Kinder Juda und Israel, ohne alle Furcht, ein Jeder unter seinem Weinstocke, und unter seinem Feigenbaume. Wir rechneten die Jahre Adam Friderichs auf noch einmal so viel, als Sie deren wirklich zurückgeleget hatten, ganz sicher hinaus: denn so rechnet derjenige, welcher aufrichtig liebet. Allein wir machten die Rechnung nach unserm Verlangen, und dachten hiebey nicht, daß der Himmel den liebenswürdigsten Fürsten weit lieber habe; deßwegen schlugen unsere Gedanken fehl.

Die allwaltende Vorsicht, welche einem jeden der Sterblichen unüberschreitliche Gränzen der Täge setzet, rufet auf einmal den besten der Fürsten von diesem Leben ab. Es gefiel dem allerhöchsten Herrn über Leben und Tod, diesen seinen Liebling zu sich in die Glory aufzunehmen; die Maaß Seiner Verdienste war erfüllet, und weil irdische schnöde Ergötzlichkeiten ein allzu schlechter Lohn für gerechte Seelen gehalten werden, so sollte er als ein getreuer Diener in die Freude seines Herrn eingehen.

Stillen sie demnach, Höchstansehnliche! ihren gerecht aufgebrachten Schmerzen, zörnen Sie nicht mit einem hussitischen Fürsten über jenen so empfindlichen Tag des Ableibens ihres inniglich und zärtlichst geliebten Fürsten. Denn, ist ihre aufrichtige Liebe gegen Adam Friderich mit Ihm nicht abgestorben; so erfreuen Sie sich über sein ewiges Wohlergehen. Wenn ein glorreicher Kämpfer seinen Kampf siegreich vollendet, so müssen ihm keine traurige Cypressen, sondern grünende Lorber, Ehren und Siegeszeichen gestecket werden. Wenn ein unermü-

deter Arbeiter in dem Weinberge des Herrn die Täge seines Schweißes vollbracht, so verdienet er kein Mitleiden, sondern freudenreiche Glückwünsche wegen des Lohns seiner Verdienste. Wenn ein Gesandter seine ihm aufgetragenen Geschäfte glücklich vollendet, so müssen ihn keine Thränen und Klaglieder, sondern Ehren und Jubelfeste begleiten. Wenn der Tod einem erwählten Bischofe, Fürsten des Reichs, und Herzoge zu Franken Seine Ihm aufgesetzte Infel, Bischof- und Herzogshut wiederum abnimmt, damit ihm der König unsterblicher Glory eine ewige Krone aufsetze, so verdienet es keine Klage, keine Trauer, sondern lauter Freudenbezeigungen.

Wer will von uns in Zweifel, oder in die mindeste Abrede setzen, daß Adam Friderich ein siegreicher Kämpfer, ein unermüdeter Arbeiter, und arbeitsamer Abgesandter von Gott gewesen? Hat Er nicht in allen Seinen unabgesetzten hochfürstlichen und bischöflichen Amtsverrichtungen mit Worten und Thaten aus dem Munde des Apostels sprechen können: Wir vertreten die Gesandschaft an Christi Statt?

Da nun die freygebigste Güte Gottes Adam Friderich Seiner tragenden Amts- und Gewaltszierden entkleidet, Seinen bischöflichen Hirtenstab und Infel abgenommen, so ist es aus keinem andern Absehen geschehen, als das Gewand der unsterblichen Glory anzulegen, und Seine für die Ewigkeit zeitigen Arbeiten in dem Himmel zu krönen.

Wenn der Gerechte verloren gegangen, oder gar vernichtet worden wäre, sind die Worte des goldnen Redners, so sollte man billig trauern und weheklagen: wenn Er aber zu der Ruhe, zu den erwünschten ewigen Gütern, zu Seinem wahren

unsterblichen Könige übersetzet worden, so ist keine Ursache zu weinen, sondern zu frohlocken. Ein solcher Tod ist kein Tod, sondern eine Abreise, eine Verwechslung der Wohnung, der Betrübniß mit der Fröhlichkeit, des Elendes mit dem Vaterlande, der Erde mit dem Himmel, der Menschen mit den Engeln und Erzengeln, und zwar mit dem Herrn aller Engel zu nennen.

Ich schätze mich glückselig, von einem Hochwürdigen, Hoch- und Hochwohlgebohrnen gnädig regierenden hohen Domkapitel den gemessenen Befehl erhalten zu haben, einem so erhabenen Fürsten des deutschen Reichs, einem so hoch erleuchteten Bischofe der heiligen Kirche, einem so liebreichen Vater, den alle geliebet, alle geehret haben, das gebührende Lob zu sprechen. Da ich mich aber diesem gnädigsten Befehle unterthänigste Folge zu leisten anschicke, so glauben Sie ja nicht, H. A.! daß ich unsern Hochwürdigsten Bischof zu erheben die Sprache der Schmeicheley entlehne: ich würde Seinen erblaßten Leichnam, wenn er noch eine Empfindlichkeit hätte, mit solchen Worten beunruhigen, und es mögte aus Seiner Grabstätte ein zorniger Verweis wider mich herausfahren, und mir zurufen: Hast du dann schon vergessen, du Unbesonnener! daß ich alle übertriebene Leichereden schon längstens verworfen, und alle Schmeicheley verdammet habe, als welche gar keinen Platz auf dem geheiligten Redestuhle verdienet. Wir wollen also diese Hilfsmittel jenen überlassen, welche Untugenden zu verbergen, Mängel zu verhüllen, ja selbst Tugenden durch gekünstelten Firniß zu zieren haben.

Die Tugenden unsers weiland in Gott ruhenden Hochwürdigsten Bischofs, welchen wir beseufzen, bedarfen keiner glänzenden Lichtfarben, damit sie wohl in die Augen fallen, sondern vielmehr einer Vertuschung, damit sie das Gesicht nicht blenden, und unglaublich scheinen.

Da ich sie nun ihren erstaunten Blicken also verstellen werde, wie wir sie selbst die Zeit Seines theuersten Lebens mit Augen gesehen, Ihn bey allen Umständen des Glückes und Unglückes begleitet, und mit Ihm in das Grab steigen; so hoffe ich, H. A.! sie werden allesamt mit mir ausrufen: Ja! Adam Friderich hat die Pflichten, wie Er den Menschen befehlen, und Gott gehorchen müsse, auf das vollkommenste erfüllet.

Laßt uns nun aus dem, leider! verblichenen Leben unsers im Frieden ruhenden besten Landesvaters nur drey Eigenschaften aus so vielen sammeln, welche sich in unsern Gemüthern besser, als in Erz und Marmor verewigen sollen.

Wenn Sie mich zeither wohl verstanden haben, so haben Sie den ganzen Vortrag schon vernommen, was ich zum ewigen Andenken unsers höchstseligen Bischofs und Herrn ihnen vortragen werde. Als Salomon den David seinen Vater Gott anempfehlen wollte, so rühmet er an ihm die Wahrheit, er rühmet die Gerechtigkeit, er rühmet an ihm ein aufrichtiges Herz. Herr! so redete der weise König, gleichwie er vor dir und deinem heiligen Angesichte in der Wahrheit, und in der Gerechtigkeit, und mit aufrichtigem Herzen mit dir gewandelt ist, so hast du ihm auch deine große Barmherzigkeit bewahret. Und da ich ihnen das ächte Bild, den wahren Karakter unsers abgelebten würdigsten Bischofs und Herzogs zu Franken in

Sei-

Seinem vollkommenen Wesen abschildere, so bediene ich mich keiner andern Worte, als die Er sich selbst gleich bey Seiner einhälligen Wahl zur bischöflichen Würde auserkohren hatte.

Pietate, Justitia, & Charitate.

Er wolle Sein Ihm anvertrautes edle Frankenland mit nichts anders, dann Gottesfurcht, Gerechtigkeit, und Liebe beherrschen. Sie sehen hier, wie genau der Wahlspruch, den Adam Friderich sich eigen gemacht, mit den Worten Salomons einstimme. So sey es: ich verfasse alles in folgenden Sätzen, und sage:

Billig ist das Leidwesen, und gerecht sind die Thränen, welche ein ganzes Hochstift Wirzburg bey der Leiche ihres erblaßten, und in Gott ruhenden Hochwürdigsten Bischofs vergießet; denn in Adam Friderich hat es verloren

I. einen gottesfürchtigen,
II. einen gerechten,
III. einen gutthätigen Bischof.

Die Gottesfurcht hat unsern verblichenen Landesvater als eine unabläßliche unzertrennliche Gefährtin in allen Seinen Wegen begleitet. Der erste Theil.

Die Gerechtigkeit hat unsern verstorbenen Fürsten und Bischof unüberwindlich gemacht. Der zweyte Theil.

Die Liebe und Gutthätigkeit hat unsern besten Freund unvergeßlich gemacht. Der dritte Theil.

Heilige Gottesfurcht! du hast unsern seligen Bischof unter die Zahl der großen Vorsteher der Kirche gesetzet.

Strenge Gerechtigkeit! du hast unser Oberhaupt unter die größern Fürsten des heiligen römischen Reichs auf den Leuchter gestellet.

 Mitlei-

Mitleidige Gutthätigkeit! du hast Adam Friderich zum grösten Vater des Vaterlandes gemacht.

Das ist die Bildniß unsers Bischofes, unsers Fürsten, und unsers besten Vaters. Denn so hat Ihn die Kirche gesehen, so hat Ihn das Reich bewundert, so hat Ihn unser Herz geliebet.

Nun hören Sie mich geduldig, ich schreite zur Abhandlung, und fange an.

Erster Theil.

Sicut ambulavit in conspectu tuo in Veritate.

Adam Friderich ein in der Wahrheit gottesfürchtiger Bischof.

Die Wahrheit ist zu allen Zeiten die Königin aller Tugenden gewesen. Mit der Wahrheit bestehet alles. Ohne die Wahrheit bestehet nichts. Wer die Wahrheit liebet, und solche in allen Dingen sich eigen machet, der kömmt Gott am nächsten bey.

Jenes unerschaffene, ewige, unveränderliche Wesen, welches Gott ist, und mit ihm sein eingebohrner Sohn nennet sich die Wahrheit: Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben. Gott liebet die Wahrheit; Gott suchet die Wahrheit; und wer Gott anbethen will, der muß ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen.

Die Wahrheit des Herrn bleibt ewig; und da sie auf dieser niedern Erde von den Menschen fast gar des Landes verwiesen

war, so ist die Wahrheit mit der Gnade, und die Gnade mit der Wahrheit durch den eingebohrnen Sohn des Vaters in dem Fleische auf diese Welt gekommen.

Die ganze christliche Gerechtigkeit bestehet in der Wahrheit: Laßt uns, so redet der Weltapostel zu seinen Neubekehrten, die zu Ephesus wohnten, laßt uns mit der Wahrheit umgehen in der Liebe, und durchaus in allen Stücken wachsen in ihm, der das Haupt ist, nämlich Christus.

Diese Wahrheit hat unerfahrne Fischer zu Aposteln gemacht; hie wird Petrus aus einem Verlaugner ein eifriger Bekenner; Magdalena eine verschreyte Sünderin auf einmal eine lieb- und reuvolle Büßerin; Dismas ein ruchloser Mörder auf der Schedelstätte ein großer Heiliger an dem Kreuze. Diese Wahrheit hat die ägyptischen und thebaischen Wildnisse mit Gott gefälligen Einsiedlern angefüllet; sie hat so vielen Millionen der heiligen Blutzeugen das Merkmal der Auserwählung an die Stirne gedrucket, und den Palmzweig in die Hände geleget. Sie ist also das Wort des Vaters; sie ist der Zepter der Allmacht; sie ist das Siegel des Buchs des Lamms; sie ist die Krone der Gerechtigkeit.

Ohne die Wahrheit bestehet niemand. Der schönste Engel, das Meisterstück des göttlichen Arms, der Abriß und Begriff aller Schönheit, der Kern und Auszug aller Geschöpfe, die Erstlinge der göttlichen Werke wird gleich einem Blitze von der Höhe des Himmels gestürzet. Warum? er ist nicht in der Wahrheit bestanden. Ohne diese Wahrheit ist Kain zu einem Brudermörder, David zu einem Todtschläger, Samson zu einem Gelächter seiner Feinde, Salomon in seinen alten Tägen ein Abgötterer geworden.

So viel liegt an der Wahrheit. Sie leuchtet dem Menschen wie ein helles Licht in der Finsterniß; sie glänzet wie die Sonne; und am Werthe übertrifft sie alles, was kostbar ist.

Die Alten hielten deßwegen die Wahrheit in hohen Ehren; sie stellten solche unter dem Sinnbilde einer ehrbaren Matron allen Menschen vor; sie war gezieret mit einem schneeweißen Gewande zum Zeichen der Reinigkeit; sie war umgeben mit lichten Stralen zur Beschämung aller Gleißnerey und vermummten Falschheit. In der rechten Hand hielt sie einen Spiegel zum Zeichen der Redlichkeit; in der linken eine Wage, welche mit dem Bilde der Sonne gezeichnet war, zum Beweise der Gerechtigkeit; ihr Haupt war beschattet von den Flügeln einer Taube zum Zeichen der Unschuld, heiligen Einfalt, und Aufrichtigkeit.

Das ist eine kurze Abschilderung jenes weitschichtigen Reiches, welches die Wahrheit beherrschet; und Sie sehen sattsam hieraus, H. A.! daß alle Tugenden, bevorab die Gottseligkeit, die Gottesfurcht großen Theil daran habe; denn was ist diese ohne die Wahrheit, als eine vor den Augen des Himmels und der ganzen ehrbaren Welt verdammte Gleißnerey? Dieses konnte dem tief einsehenden großen Geiste weiland unsers Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herrn Adam Friderichs nicht verborgen seyn, sondern wie das Eisen stehend im Angesichte des Magnets sich des Umhalsens nicht entbrechen kann; so wenig ließen sich Seine Hochfürstliche Gnaden hemmen, bey dem ersten Anblicke dieser Tugend alle ihre Sorgen dahin zu verwenden, damit Sie das hochgräfliche Geblüt, so Sie durch die Geburt überkommen, die höchsten Ehrenstufen,

wel-

welche Sie begleitet, mit wahrer Gottesfurcht fürstlich ja königlich beadeln mögten.

Damit wir nun vergewissert seyn, wie genau und eifrig weiland unser höchstselige Fürst, Bischof, und Herzog zu Franken auf dem Wege der Gottesfurcht fortgewandert, so belieben Sie mit mir zurückzugehen bis auf den 16ten Hornung des 1708ten Jahres, an welchem Höchstdieselben in diese Welt eingetreten, und begleiten Sie bis auf den 18ten Hornung dieses jetzt laufenden 1779sten Jahres, wo Sie durch einen höchstseligen Tod der Sterblichkeit entwichen sind, und durch ein kostbares Ende der Gerechten hier auf der Erde einem unendlichen Leben in dem Himmel, welches unsre bestens gegründete Hoffnung ist, den Anfang gemacht haben. Ach! was herrliche Großthaten dieser Tugend, welche die erste Zierde der Fürsten ist, werden sich allda unter unsere Augen stellen? Wir wollen aus dem großen Vorrathe, welchen Adam Friderich sich gesammelt hatte, nur die besten Blumen abbrechen, um uns daran zu ergötzen.

So bald unser höchstselig abgelebte Bischof von Anna Philippina hochgräflichen Excellenz von Seinsheim, gebohrnen Reichsgräfin von Schönborn zur Welt gebohren worden; so verwandten sich also gleich Maximilian Franz Maria Marquard Paul Philipp des heiligen römischen Reichs Graf von Seinsheim, Sr. Kais. Majestät wirklicher geheimer Rath und Vicedom zu Straubingen dahin, daß Adam Friderich auf ein neues zur wahren Tugend und Gottesfurcht gebildet würde.

Das große Gemüth dieses von uraltem hochadelichen Geschlechte von Seinsheim abstammenden würdigsten Herrn Va-

ters war gleich einem Abraham, der seinen Isaak zu erst Gott erkennen lehrte; es war gleich einem Tobias, welcher seinem Sohne die Furcht Gottes, und einen Abscheu ab aller Sünde, wie die göttliche Schrift redet, von Jugend auf eingepräget hat. Die Wurzel dieser edeln Pflanze sollte gleich in eine gesegnete Erde vergraben werden; die Gottseligkeit sollte die erste Bildniß seyn, welche diesem weichen und zarten Wachse bey Zeiten eingetragen auf allzeit verbleiben sollte. Die Gottesfurcht sollte der erste himmlische Balsam seyn, dessen angenehmer Geruch sich in allen Studien, auf allen Reisen, durch alle Unternehmungen, über alle hohe Aemter und Würden Adam Friderichs verbreiten würde.

Recht so, Reichsgräfliche Hochwohlgebohrne Gnädige Aeltern! das ist die Lehre, welche der Himmel mittheilet, welche die gesunde Vernunft einrathet, und die tägliche Erfahrenheit bestättiget; das ist die Ihnen wohl bewußte hohe Pflicht und Schuldigkeit aller christlichen, und um so mehr reichsgräflichen hochadelichen Aeltern, die Kinder nicht zu der Eitelkeit, sondern vordersamst zur Furcht Gottes, und wahrem Christenthume zu erziehen. Das ist die alleredelste Erbschaft, der vornehmste Schatz, den ein Vater seinem Sohne, eine Mutter ihrer Tochter mitgeben kann.

Diese Tugend war also die erste Unterweisung, mit welcher man das zarte Herz Adam Friderichs bildete; und ich setze sie in zween Theilen aus, wie sie erstens in geheim, und nur unter den Blicken des Allsehenden, und zweytens offenbar in den Augen der Welt sich scheinbar zeigte.

Liebrei-

Liebreicheste Vorsicht des Allmächtigen, wie wunderbar handelst du doch mit dem Heil derjenigen, welche du zu der Wohlfart ganzer Kirchen bestimmet hast! Adam Friderich war in deinen Allmanachen schon ausgezeichnet, ein Vorsteher zweer großen Bistümer zu werden; und deine Weisheit verordnete, daß jene vortrefliche Frau Mutter diesen jungfräulichen Grund mit geschickter Hand zu bauen anfieng, und mit dem ersten Saamen des Glaubens besäete. Hier haben seine Gaben, welche man schon in ihrer Morgenröthe bemerket hatte, sich mit solchen Stralen hervorgethan, daß sie nicht nur einmal seine Lehrmeisterin in Erstaunung gesetzet.

Wie ein junger Daniel einem geschickten Aßphenez, und ein gottgefälliger Salomon einem brenneifrigen Nathan anvertrauet war, damit sie in allen Sprachen unterrichtet wahre Weisheit erlernten, so säumte man nicht, die so edle Seele solchen Männern zu übergeben, welche machten, daß die schönsten Früchte in ihr bestes Wachsthum geriethen.

O wie geschickt wußten diese vortreflichen Meister theils die herrlichen Thaten der Voraltern Seines hohen Stammenhauses Ihm vorzuhalten, gleiche Ehrbegierde in Seinem Herzen zu erwecken, theils die boshafte Welt mit lebhaften Farben abzuschildern, um sich vor ihren Fallstricken zu hüten.

Sie zeigten Ihm auf Konrad den ersten einen Sohn des Erkingers, welcher schon im Jahre 900 Herzog in Allemannien gewesen, ein Schwager Konrads des ersten römischen Königs war, hiemit die Verwandschaft der uralten fränkischen karolingischen Kaiser, Könige und Herzoge an sich gezogen hatte; Sie zeigten Ihm auf den unüberwindlichen Helden Fride-

rich von Seinsheim, welcher im zehnten Jahrhunderte unter lauter Lorberzweigen aufgewachsen, und Wunder der Tapferkeit bewiesen. Wie im zwölften Jahrhundert Konrad der dritte dieses Namens römischer Kaiser einen andern Erkinger von Seinsheim sehr hoch geschätzet und geliebet, als welcher Syrien samt andern Landschaften eingenommen, und in der Belagerung der Stadt Damaskus seine Treue und Heldenmuth an den Tag geleget. Wie ein Apollonius von Seinsheim ein Liebling Rudolphs des ersten von Habsburg römischen Kaisers um das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts wider den Ottokarus König in Böhmen wie ein Löw gefochten und gesieget. Sie erzählten Ihm, wie viele namhafte Helden dieses hohe Haus in den fränkischen Turnierspielen aufgestellet, welche überall die edelsten und vornehmsten Aemter über 800 Jahre dabey vertreten haben. Sie erörterten, was große Ehre Eberhardus von Seinsheim des heiligen römischen Reichs Fürst, und des hohen deutschen Ordens Meister zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts erhalten; Wie Ludwig und Wolfgang von Seinsheim beyde Ritter und Commandeurs besagten hohen deutschen Ordens, der eine zu Koblenz, der andere zu Wirzburg das hohe Ansehen ihres Geschlechtes bestättiget; wie die hohen Domstifter Bamberg, Wirzburg, Speyer, Eichstätt und Regensburg sich beeifert, kostbare Zweige von diesem edeln Stammen zu erhalten, ihre Kirchen und Altäre damit auszuzieren.

Was für ein Eifer entbrannte in Adam Friderich bey Ersehung einer so reichen Anzahl auf das höchste geehrter Anherren und Uranherren? Schon dazumal stieg Er in Seinen Gedan-

danken auf jene hohen Ehrenstufen, welche Er mit der Zeit begleiten sollte.

Allein halt noch ein wenig zurück, edles Gemüth! du mußt erst die Welt und ihr arges Wesen recht kennen lernen; du mußt jene Waffen ergreifen, welche die besten sind, jene Feinde zu besiegen, welche deiner unsterblichen Seele nachstellen. Wer unvorsichtig sich in den Kampf waget, der wird verwundet, er wird gefangen, er wird getödtet. Das Buch der Weisheit rühmet ein hohes Geschlecht an, aber es muß keusch, es muß rein seyn, es muß mit Tugenden leuchten, so, und nicht anders ist Seine Gedächtniß unsterblich, weil es bey Gott und den Menschen bekannt ist.

Sieh an die boshafte Welt, wie sie von Tag zu Tag ihre argen und verderbten Sitten, ihre bösen Absichte zu verdoppeln scheinet, damit sie eine Vergessenheit alles Guten einführe, da die furchtsame Tugend gezwungen wird, sich zu verbergen, damit sie dem Laster Platz mache, welches sich mit aller Frechheit zeiget. Die verkehrte Welt, in welcher man von den Verbindungen des Geblüts, von den Rechten der Freundschaft, von den Gesetzen der Nachordnung, von den Pflichten des Gehorsams fast gar nichts mehr wissen will. Die abtrinnige Welt, in welcher eine falsche Weisheit die Kirche Gottes überschreyet, und sich anmasset, den Glauben für eine Leichtgläubigkeit, die Hoffnung für ein Blendwerk, die Liebe für eiteln Misbrauch ungestraft auszugeben. Die aufgeblasene Welt, in welcher eine blinde Vernunft sich wider das göttliche Wesen thörricht empöret, weil sie es mit ihren schwachen Blicken nicht erreichen kann, und Gott seine Ewigkeit abspricht, um solche den Geschö-

pfen zuzueignen. Die blinde Welt, in welcher, je mehr die Vorsicht von Gott wechselweise durch ihre Gutthaten und Strafen sich offenbaret, je mehr man sie miskennet, und je schwerer der Arm des Herrn sich fühlen läßt, je weniger man sich unter seinen Streichen demüthiget.

Diesen bösen Grundsätzen und argen Absichten der Welt mußt du entgegen setzen eine sich auf Gott steifende Unerschrockenheit, daß du niemals der Welt zu gefallen unterlassest, was das Gesetz Gottes erfodert; halt dich an die goldne Regel eines hönigfließenden Lehrers: Gieb dem Obern, was sein ist; gieb dem Untergebenen, was deine Pflicht erheischet; gieb deines Gleichen, was die Liebe gebiethet. Mache dich erfahren in den Gründen deines heiligen Glaubens, damit du imstand seyst, jene zu widerlegen, welche dich auffodern. Habe allzeit die größte Hochschätzung von dem göttlichen Wesen, fürchte sein strenges Urtheil, so er über die Welt ergehen lassen wird, und du wirst nichts zu fürchten haben von jenen Versuchungen, welche der Hochmuth, die eitle Ehre, die Eigenliebe bereiten werden.

Dieses waren beynahe die Lehren, welche ein treuer und gottgefälliger Mentor seinem Lehrlinge beybrachte; und Adam Friderich besorgte sie nachgehends so wohl in Seinem ganzen aufwachsenden Alter, daß weder die Verführung schädlicher Bücher, weder das Anstecken eines bösen Beyspiels, weder das Schmeicheln neuer Weltweisen Seinen Glauben geschwächet, oder Seine Sitten beflecket, oder Seine Religion beschädiget.

O ihr Bewahrer der Jugend! welche die göttliche Vorsicht bestimmet, edeln Gemüthern die uralten Glaubenssätze beyzubringen: werfet ja mit voller Hand den edeln Saamen der

ewi-

ewigen Wahrheiten in diese zarten Herzen aus; es wird eine Zeit kommen, wo ihr euch erfreuen werdet, gute Christen erzogen zu haben, welche desto heiliger erscheinen, je weiter wir in bösen Tägen fortrücken.

Adam Friderich hatte die gesegensten Früchte davon. Ich übergehe allhier die erstern Jahren, wo dieser junge Samuel zwischen den Mauern Seines hochgräflichen Stammenhauses Gott und sich allein in einer heiligen Stille gelebet, und wie ein kleiner Joas unter der Aufsicht eines gerechten Jojada in Vollkommenheit des Lebens und nützlichen Wissenschaften sich geübet. Gewiß ist es, daß er schon dazumal in beyden großen Fortgang gewonnen. Denn unsre hohe Schule, welche von Julius Bischofe und Herzoge zu Franken als ihrem zweyten glorreichesten Stifter den Namen führet, bewunderte an Adam Friderich theils Seinen zu allen Sprachen und Wissenschaften geschliffenen hohen Verstand: denn die französische, wälsche und lateinische waren Ihm läufiger, als Seine Muttersprache; die Dicht- und Redekunst bildeten in Ihm jene annehmliche, edle, beredete und kurz gefaßte Art zu schreiben und zu sprechen, welche man in Seinen Unterredungen, in Seinen Briefen wahrnahm; theils Seine in allen Gelegenheiten unbewegliche Gottesfurcht. Diejenigen, welche mit Ihm in diesen Jahren umgegangen, betheuern, an diesem edeln Herrn sey nichts freches an der Stirne, nichts freyes in den Augen, nichts unverschämtes im Reden, nichts ausgelassenes in den Gebärden zu vernehmen gewesen. Diejenigen, so mit Ihm sich den Wissenschaften gewidmet, ihn gesehen und gekannt haben, da Er auf der hohen Schule zu Salzburg die Weltweisheit erlernet, oder in weltli-

chen und geistlichen Rechten zu Wirzburg sich geübet, oder das Staatsrecht zu Leiden in Holland eingesehen, sagten aus, er sey die Zierde Seines Alters, und ein wahres Muster der Eingezogenheit und Gottesfurcht gewesen; ja einige hatten gar keinen Anstand Ihm beyzulegen, was ehedessen Lucas der heilige Evangelist von Stephanus dem ersten Blutzeugen geschrieben hat: Alle, die ihn ansahen, sahen sein Angesicht, wie das Angesicht eines Engels.

Adam Friderich verhielt sich nämlich auch in der schlüpfrigen Jugend, wie die Sonne am Firmament; dieser Planetenfürst durchgehet mit seinen Stralen alle unsaubere Wege und kothige Pfützen, ohne davon auch im mindesten verunreiniget zu werden.

O wie wohl sagt hier zu meinem Vorhaben der Weltapostel: Die Gottseligkeit, die Gottesfurcht ist zu allen Dingen nützlich, sie hat die Verheißung sowohl dieses, als des zukünftigen Lebens.

Den großen Nutzen dieser Tugend sah Adam Friderich auf Seinen vielfältigen Reisen, welche Er durch ganz Wälschland, Frankreich, und die Niederlande angestellet; denn, da oft so viele andere mit dem guten Gelde ihr gutes Gewissen, guten Namen, und guten Glauben verreisen, da sie als weise Tauben ausfliegen, aber als schwarze Raben zurückkehren, ganz fremde mit der Lehre Christi übel übereinstimmende Meynungen, ärgerliche Lehrsätze nach Haus bringen; so kam dieser edle Herr weit frömmer zurück, weil Er die Gottseligkeit zur Gefährtin hatte, und von den ersten Jahren Seines Alters in den Werken der Gottseligkeit bestens unterrichtet und geübt gewesen.

Den Nutzen dieser Tugend sah Er, da ein kaiserliches hohe Domstift zu Bamberg den 19ten Heumonat 1718, und 2 Jahre hernach den 19ten Augustmonat ein hohes Domstift zu Wirzburg Ihn zu einem Chorherrn bestimmte. Den Nutzen dieser Tugend sah Er, da Adam Friderich nun zu einem würdigsten Vorsteher der Obereinnahme, jetzt zu einem hohen Prälaten des kaiserlichen hohen Domstifts zu Bamberg als Custos, bald als Auditor Rotæ zu Rom, bald als kaiserlicher königlicher geheimer Rath ernannt worden.

Früchte dieser Tugend empfand Er in jenen herrlichen und wichtigen Gesandschaften, welche Er theils an dem kaiserlichen Hofe zu Wien, theils an den kuhrfürstlichen zu München, Bonn und Koblenz glorreich unternommen, und noch glorreicher zum Besten des Hochstifts vollendet hat.

O wie frohlockte der ganze Himmel, da nach Absterben weiland des Hochwürdigsten des heiligen römischen Reichs Fürsten und Herrn Herrn Karl Philipp höchstseligster Gedächtniß ein Hochwürdiges, Hoch- und Hochwohlgebohrnes gnädig regierendes hohes Domkapitel im Jahre 1755 den 7ten Jänner Adam Friderich mit einhälligen Stimmen zu ihrem hochwürdigsten Bischofe, Fürsten des deutschen Reichs, und Herzoge zu Franken erwählet hat. Der Glanz Seiner Tugend, die Stralen Seiner Gottesfurcht breiteten sich auf einmal mit einem so reichen Vorrathe aus, daß kurz hernach ein kaiserliches Hochstift Bamberg davon ganz eingenommen Adam Friderich seinen bischöflichen Fürstenthron ebenfalls mit einhälligen Stimmen übertragen hat. Hie ward erfüllet, was ehedessen Samuel von dem ersten Könige in Israel ausgerufen hatte: Fürwahr

da sehet ihr, welchen der Herr erwählet hat, daß Seines gleichens nicht ist unter dem ganzen Volke. Und alles Volk rief und sprach: Der König lebe. So rief und frohlockte dazumal ganz Frankenland: Es lebe Adam Friderich, es lebe der gottselige Bischof, der gerechte Richter seines Volkes, der liebende Vater seiner Unterthanen.

Ja, Adam Friderich hat gelebet, und mit was Gottesfurcht und wahrem Eifer für die Ehre des Allerhöchsten hat Er gelebet? Es redet annoch bis auf den heutigen Tag davon die berühmte Wallfahrt zu Steingaden auf der Wiesen, wo Er ein ganzes Jahr zuvor sich bereitet hatte, als ein hoher Priester dem himmlischen Vater das unblutige Opfer zu entrichten. An jenem Orte, wo die Bildniß des gegeißelten Heilands in großen Ehren gehalten wird, legte Er den Grund zu jener außerordentlichen Andacht, die Er zu dem Geheimniß unsrer Erlösung, zu dem bittern Leiden und Sterben Jesu in Seinem Herzen hegte.

Ich komme nun zu jenen hohen Verrichtungen, welche das bischöfliche Amt von einem Oberhirten erfodert. Erinnere dich, hochfürstliche Residenzstadt Wirzburg! an jenen Tag (denn er wird dir unvergeßlich bleiben) wo Franz Christoph der hochwürdigste Bischof zu Speyer, hernach Kardinalpriester der heiligen römischen Kirche die heilige Salbung zur bischöflichen Würde Adam Friderich ertheilet, wo der Geist Gottes Ihn erfüllet mit jenem reinen und heiligen Feuer, welches Er in allen Handlungen blicken ließ.

Sage an, und erzähle uns jenen Trost, den du empfandest, als die Gottseligkeit deines neuen Oberhirten die hellsten Stralen der Andacht von sich warf. Du hast Ihn gesehen, wie Er

den Kleinen das heilige Sakrament der Firmung ertheilet, deren Anzahl im Jahre 1763 schon über 11374 gestiegen war; welch ein Eifer? Du hast gesehen, wie Er den zur priesterlichen Würde bestimmten Neulingen die heiligen Weihen gegeben, deren Anzahl in die Tausende sich erstrecket, welche Gottseligkeit? Du hast gesehen, mit was Ehrfurcht und feyerlichen Handlungen Er die zur Ehre Gottes und Verehrung seiner heiligsten Mutter neu erbauten Kirchen eingeweihet, welches Ansehen? Du hast gesehen, wie Er fast allen hochwürdigsten Prälaten in beyden Seinen Hochstiftern die feyerliche Benediction ertheilet, welche Obsorge? Wer kann sagen, daß dieser große Bischof jemals in Seinem Hirtenamte ermüdet? Nichts war vermögend, Ihn von jener Arbeit, dahin Ihn Gott berufen hatte, abzuhalten.

Was soll ich nun sagen von jener Andacht, welche Er zu dem allerheiligsten Altarssakramente, als dem größten Geheimnisse unsers heiligen Glaubens getragen hat? Gleich den andern Tag nach Seiner einhälligen glorreichen Wahl bestättigte Er die ganze Kirchenordnung, welche Karl Philipp Sein glorwürdigster Vorfahrer in der prächtigsten Hofkapelle angestellet hatte. Gleichwie Friderich Karl, der in unsrer Gedächtniß unsterbliche Bischof und Herzog zu Franken die ewige Anbethung des höchsten Guts in dem ganzen Hochstifte Wirzburg angeordnet hatte; so befahl Adam Friderich, daß eine gleiche Anbethung in dem kaiserlichen Hochstifte Bamberg eingeführet würde; Er selbst widmete sich der ersten und letzten Stunde dieser feyerlichen Andacht. In öffentlichen Bittgängen sah man diesen hohen Priester, wie Er die Arche des neuen Bundes mit

größter Auferbäulichkeit zum herrlichsten Beyspiele Seiner getreuen Unterthanen durch die volkreichsten Straßen einer ganzen Stadt getragen hat. Seine väterliche Vorsicht sah gar weislich ein, daß das Feuer der Andacht bald aufhöre zu brennen, wenn es nicht beständig unterhalten würde: was thut der seeleneifrigste Bischof? Er verordnet, daß in der heiligen Marterwoche geistliche Uebungen gehalten würden, damit Sein ganzer Hofstaat sich zur würdigen Empfahung des göttlichen Osterlamms am Tische des Herrn wohl vorbereiten mögte, welches Er am heiligen grünen Donnerstage in eigner höchsten Person den Seinigen austheilte.

Wie herrlich und rührend war jenes glänzende Beyspiel, da Adam Friderich das nämliche gethan, was Jesus bey dem letzten Abendmahle verrichtet. Der Heiland warf sich zur Erde nieder, und wusch seinen Jüngern die Füße; wer erstaunte nicht von allen Inwohnern dieser Stadt, da sie ihren Landesherrn vor den Füßen 12 alter Männer auf der Erde sahen, wie Er in hiesigem hochfürstlichen Julier-Hospital ihnen die Füße gewaschen und abgetrocknet hat. Doch stieg Seine Andacht auf das höchste, wenn dieser hohe Priester an dem Altare stand, das göttliche Opfer dem himmlischen Vater zu entrichten.

Wie ein Moses vor dem brennenden und nicht verbrennenden Dornbusche voll des Glaubens, voll der Hoffnung, voll der Liebe, ganz in Ehrfurcht, verzücket in heiligen Anmüthungen und reinsten Begierden, in Betrachtung, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs sey zugegen, welchen Er mit wenigen Worten von der Höhe des Himmels berufe, Seinen Unterthanen zur Anbethung vorhalte, und endlich als eine

göttli-

göttliche Seelenspeise selbst genieße. Hohe und Niedere bekennen auf den heutigen Tage, es sey ein neuer Andachtseifer in ihnen aufgewachet, wenn sie ihren Hochwürdigsten Bischof an dem Altare nur haben sehen können.

Dieses, wenn ich nicht irre, war die Ursache, warum alle Vorsteher geistlicher Gemeinden sich beeifert, und unsern Hochwürdigsten Bischof fußfällig gebetten, Er möge doch mit Seiner höchsten Gegenwart ihre Andächten verherrlichen. Adam Friderich kam öfters ihrem Ansuchen vor; Er besuchte die meisten Kirchen Seines zweyfachen Bistums: denn, wo der große Gott besonders von Seinen Unterthanen verehret und angebethet ward, da wollte dieser treue Seelenhirt nicht abwesend seyn.

Maria die göttliche Mutter war nach Gott das Herz unsers Regenten; Er hatte eine besondere Andacht gegen diese große Himmelskönigin, und freute sich, auf dem Gipfel zweyer Bistümer zu stehen, damit Er die Ehre dieser reinsten Jungfrau kräftig schützen, und an allen Orten erweitern könnte.

Den Anfang machte Er mit feyerlicher Einweihung der berühmten Wallfahrtskirche zu Limbach. Hie ward erfüllet, was der große Friderich Karl Herzog zu Franken von Adam Friderich mit prophetischem Geiste geweissaget hatte, als er den ersten Stein zu diesem prächtigen Tempel legte: Ich lege zwar den ersten Stein, du aber wirst einstens als Bischof mit Einweihung dieser Kirche die letzte Hand anlegen. Er hat es mit außerordentlichem Eifer gethan, da Er als ein würdigster Bräutigam Seines Hochstifts in das Haus Seiner Mutter gleich im ersten Jahre Seiner liebvollen Regierung eingeführet worden. Von dieser Zeit an wird man kaum in eine Zahl bringen, was

dieser treue Diener Mariä zu Liebe Seiner Mutter gethan. Erstbesagter Kirche hat Er einen neuen Altar, eine neue Orgel, eine neue Kanzel geschenket, und zu einem ewigen Unterhalte 1000 Gulden gewidmet. Von diesem Gnadenorte wandte Er Sein andachtvolles Aug auf die schöne Mariä Kapelle auf dem Markte in Seiner hochfürstlichen Residenzstadt, auf den Nikolai-Berg ob Wirzburg, nach der ältesten Wallfahrtskirche zu Höchberg, nach der schmerzhaften Mutter zu Dettelbach, auf den grünen Thal zu Retzbach, nach Mariä Weyer, und wo immer diese gnadenreiche Mutter verehret wird; Alle diese hatten an Ihm einen mächtigen Schutzherrn und großen Gutthäter.

Die zu Ehren Mariä angestellten Versammlungen der größern akademischen lateinischen Sodalität besuchte Er an dem Hauptfeste mit höchster Gegenwart. Den Samstag in einer jeden Woche feyerte Er Zeit Lebens auf eine besondere Art zu Liebe Mariä mit dem göttlichen Opfer und lauretanischen Litaney. Auch du, besonderes Geheimniß marianischer Liebhaber, unbefleckte Empfängniß Mariä, kannst dich rühmen, von Adam Friderich nichts geringes erhalten zu haben. Fast alle höhere marianische Ehrentäge waren zeither in unserm Frankenlande mit einem vorhergehenden Fasttage gezieret; das der ganzen Hölle und ihrem Anhange so gehässige Fest der unbefleckten Empfängniß war diesem fränkischen Andachtseifer noch nicht einverleibet. Adam Friderich jener große marianische Liebhaber verordnete, daß der Vorabend dieses Ehrentages mit einer immerwährenden Fasten geheiliget würde.

Nach

Nach der Königin der Engeln war unser gottseligste Bischof den himmlischen Geistern besonders zugethan: die an den Dienstägen verordnete Engelmesse war ein Zeichen Seiner Andacht. Ein H. Erzengel Michael als Beschützer der allgemeinen Kirche, ein H. Joseph mächtiger Patron des ganzen Reichs, ein H. Johann von Nepomuk liebreicher Helfer in Gefahren der Ehre und des guten Namens, ein H. Aloysius Gonzaga wunderthätiger Bewahrer standmäßiger Reinigkeit waren jene auserlesenen Schutzheiligen, denen er außerordentliche Gnaden in Seinem Leben zuschrieb, die Er kindlich verehrte, und von andern geehrt wissen wollte.

Da ich Ihnen nun diese äußerlichen Ehrbezeigungen gegen Gott, seine wertheste Mutter, und treueste Freunde Gottes vorgestellet habe; so glauben Sie ja nicht, H. A.! als habe die Gottesfurcht Adam Friderichs ihr Ziel gestecket.

Nein: Sein edler und großer Geist war so durchdrungen von aller Vollkommenheit der besten Tugenden, daß Er sich eine allgemeine Verwunderung zugezogen hat.

Wie groß war Seine Mäßigkeit? Sie war der Maaßstab Seiner Tugenden, daß sie keinem Tadel einer Schwachheit, oder eines übertriebenen Wesens ausgesetzet blieben. Alles war an Ihm mannbar. Der mittlere Fußsteig war Sein Weg, in dem die Tugend selbst wandelt, wenn sie nicht irren will. Wer Adam Friderich recht und wohl gekannt hat, der wird mir beyfallen, wenn ich behaupte, Er sey ein Herr gewesen, welcher eingezogen war, aber ohne allen Zwang; wahrhaft, aber ohne Unbescheidenheit; ansehnlich, aber ohne Trotz; gesprächig, ohne sich gemein zu machen; empfindlich ohne Ungeduld; gnädig ohne Partheylichkeit; großmüthig ohne Verschwendung; gelehrt

ohne Hochmuth; unerschrocken ohne Großsprecherey; freundlich ohne Ungleichheit; menschlich ohne Einschränkung; groß ohne Stolz. Er hatte eine ungemeine Geschicklichkeit, das Gebeth mit den Geschäften also einzutheilen, daß das erste von dem Getümmel nicht gestöret, diese von der Einsamkeit nicht verschoben würden. Gott und Sein zweyfaches Bistum, der Himmel und die Erde waren der Zweck Seiner Absichte. Keines aus beyden konnte Ihm zur Last legen, daß Er etwas versaumet, wo Ihm die Ehre des ersten, und der Nutzen des andern obgelegen.

Unter diesen zeichnete sich vor andern Seine tiefe Demuth vorzüglich aus; Die wahre Tugend, wahre Gottseligkeit, soll sie anderst vor Gott bestehen, muß zum Grunde die Demuth haben; ein mit den Verdiensten wahrer Frömmigkeit gezierter Mensch gleichet einem reich beladenen Schiffe, es senket sich tiefer in die See; er ist gleich einem fruchtbaren Baume, er neiget sich mehr der Erde zu. Die Demuth ist die Tugend der Tugend, die Ehre der Ehre, die angenehme Wolke der glänzenden Sonne, und der geheimnißreiche Vorhang des Heiligthums. Je größer die Regenten dieser Erde sind, desto schöner steht ihnen die Demuth an. Adam Friderich war ein geschworner Feind des Hochmuths und aller Hochmüthigen.

Wie erniedrigte Er sich unter dem mächtigen Arme des Allerhöchsten, als oft Ihm etwas widriges oder an Seiner eignen höchsten Person, oder an Seinen untergebenen Landen zugestoßen? Herr! so sagte Er mit einem husitischen Fürsten, du hast es gegeben; Herr! du hast es genommen, dein heiliger Nam sey gesegnet. Wie vergnügt und zufrieden warf Er sich in die Hände der göttlichen Vorsicht, und wie demüthig bethete Er

die

die unerforschlichen Urtheile Seines Schöpfers an? Er bath öfters recht inständig Seinen Gott, Er möge mit Ihm und den Seinigen nach seinem heiligsten Willen handeln.

Wie groß war diese Demuth in Seiner Buße? Klemens dieses Namens der vierzehnte römische Papst hatte ein allgemeines Jubeljahr der ganzen Christenheit verliehen. Unser demüthigste Oberhirt, Seinen Ihm anvertrauten Schäflein mit den besten Beyspielen vorzuleuchten, goß Sein Herz vor dem Angesichte des Herrn, wie das Wasser, aus; Er reinigte Sein Gewissen von allen Mackeln des ganzen Lebens; Er besuchte die angewiesenen Gotteshäuser, o! mit welcher Auferbäulichkeit und Demuth des Herzens? Man brachte Ihm weiche Polster, Seinem schon hoch angewachsenen Alter in etwas zu steuern. Nein, sagte der große Bischof, ich komme hieher als ein Sünder, als ein Büßer, der seinen Gott um Verzeihung bittet. Er warf sich zur Erde nieder, und mit aufgehobenen Händen verrichtete Er sein Gebeth.

Seine letzte Willensmeynung ist der beste Probstein Seiner Demuth. Wenn jemals die Wahrheit Platz findet, so ist es jener Zeitpunkt, wo man die Welt verlassen will. Hie nennet sich Adam Friderich den größten Sünder; hie beweinet Er alle Seine begangene Fehler; hie bittet Er Hohe und Niedere, sogar auch den geringsten Seiner Unterthanen demüthig um Verzeihung aller Beleidigungen; hie zeiget Er die Größe Seines Glaubens an Gott, an eine zukünftige Ewigkeit so, wie Er allzeit in wahrer Demuth vor Gott gewandelt ist.

Falsche Weisheit der Welt! sieh dieses fürstliche Beyspiel an; erkenne hieraus deinen Irrthum, von welchem du bezaubert bist, und laß dich eines bessern belehren. Nichts ist heut zu Tag

gemeiner in dem Christenthume, sonderlich bey einer gewissen Gattung Standspersonen, als daß sie das äußerliche des Gottesdienstes verachten, weil sie dabey eine eingebildete Niederträchtigkeit zu finden vermeynen. Die demüthigste Anbethung des höchsten Guts, die Anhörung des göttlichen Worts, die Beywohnung in öffentlichen Bethstunden, die Feyer der Festtäge, die Ehrerbiethung gegen die Kirchengesetze, eine genaue Beobachtung gewisser heiligen Gebräuche, alles dieses macht nach ihren verkehrten Urtheilen nur die Religion des gemeinen Pöbels. Sie treffen darinnen keine genugsame Hoheit an, sie sagen, dergleichen Andachts-Kleinigkeiten gehören für diejenigen, deren Verstand zu nichts höhers geschickt wäre. Kurz: sie glauben ihrer Vernunft eine Ehre zu erweisen, indem sie die Religion beschimpfen.

Sehet, in dem Gemüthe Adam Friderichs hatten die gemeinsten Religionsübungen etwas weit größers, wirklichers, und dem Geschöpfe rühmlichers an sich, als alle Hoheiten der Welt. Alles, was die Religion betraf, schien Ihm groß zu seyn. Er wußte, daß der Glaube den geringsten Handlungen einen nicht geringen Werth beylege, und daß alles, was die Ehre der göttlichen Majestät zum Zwecke hat, hochzuschätzen sey, weil es der Unsterblichkeit würdig ist. Dieser lebhafte Glaube war die Quelle Seiner Gottesfurcht, er war aber auch die Quelle Seiner Gerechtigkeit. Laßt uns nun, da wir zeither die Andacht eines gottseligen Bischofs gesehen, auch die Urtheile eines gerechten Richters betrachten.

Zweyter Theil.

Sicut ambulavit in conſpectu tuo in veritate & juſtitia.

Adam Friderich ein in Wahrheit gerechter Biſchof.

Unter andern Großthaten, welche Joſeph der erſte dieſes Namens römiſche Kaiſer der ſpaten Nachwelt zur Bewunderung und zum Unterrichte hinterlaſſen, iſt jene meines Erachtens die herrlichſte, daß er allen Monarchen an ſich ein Muſter, Land und Leute wohl zu regieren gegeben hat. Gleich bey Antretung Seiner Regierung ſchrieb Er ſich dieſe zwey Worte tief in die Gedächtniß ein: Timore & Amore. Durch Liebe und Furcht. Dieſe ſollten die Richtſchnur ſeyn, nach welcher Er alle Unternehmungen zu Krieges- und Friedenszeiten, alle Belohnungen und Beſtrafungen, alle Gerichte und Urtheile abmeſſen wollte.

Er hat es wohl getroffen: denn, obwohl einer der alten Dichter ſteif darauf hält: Furcht und Liebe, Vertrauen und Schrecken, ein ernſthafter und doch zugleich holdſeliger Anblick ſtehen nicht wohl beyſammen, laut jenem: Non bene conveniunt, nec in una ſede morantur Majeſtas & Amor; ſo iſt doch die einhällige Meynung und unſtreitige Ausſage aller Weltweiſen und ſtaatsklugen Männer, es könne ein Volk unmöglich wohl beherrſchet werden, wenn nicht die Furcht und Liebe alſo in gleicher Maaß in die Gemüther eingegoſſen werde, daß keines dem andern die Oberhand laſſe. Timore & Amore.

Es leidet der sittliche Körper eines gemeinen Wesens auch seine Fieber: entweder bricht er aus in eine unmäßige Hitze des Uebermuths oder der Aufruhr; diese Hitze dämpfet die Furcht eines gewaltigen, mächtigen, und gerechten Regenten; oder es greifet ihn an der Frost der Zagheit und Kleinmüthigkeit in vorfallenden Bedrangnissen; und diesem hilft ab jene Liebesflamme, welche in ihm die Leutseligkeit und Gutthätigkeit seines Oberhauptes angezündet hat. Timore & Amore.

Unser große und weise Adam Friderich, welcher von ersten Jahren an gewöhnt war, die ansehnlichsten und schönsten Muster in allen Gattungen der Tugend sich vorzustellen, richtete Sein erstes Augenmerk eben dahin, wo die höchsten Monarchen mit dem schnellen Fluge eines Adlers Ihm den Weg gebahnet hatten. Deswegen, da Er die Gottesfurcht zum Grunde geleget, so gesellte Er ihr bey die Liebe und Gerechtigkeit. Justitia & Charitate.

Ihm war allzu wohl bekannt, die Großen der Erde haben von dem allerhöchsten Herrn den gemessenen Befehl, die Tugend der Gerechtigkeit zu schätzen, zu lieben, und nach allen Kräften zu handhaben. Denn deswegen hat sie der Himmel mit einer edeln Geburt gezieret, zu hohen Verwaltungen auserwählet, Land und Leute zu beherrschen den Zepter in die Hand gegeben.

Der freygebigste Gott machet deshalben gerechten Fürsten und Vorstehern seines Volks die theuersten Verheißungen, ihr Geschlecht zu erhöhen, ihre Unternehmungen zu beglücken, ihre Jahre zu vermehren, ihren Thron zu befestigen, sie wider alle Anfälle der Feinde zu beschützen, und so gar nach dem Tode den

Glanz

Glanz ihres Namens unter den Sternen zu verewigen. Hingegen ist es der nämliche Herr, welcher gegen ungerechte Regenten mit tausend Drohworten blitzet, und heilig betheuert, er werde ihre Verbrechen auf das schärfste bestrafen, aus dem Besitze ihrer Güter verjagen, ihre Tempel zerstören, mit Feuer vertilgen, und ihr Geschlecht wie den Staub der Erde zerstreuen, wofern sie von der gerechten Straße abweichen, und in sündhafte Irrwege gerathen würden. Es muß demnach einem Fürsten des Landes, einem gebiethenden Herrn alles daran gelegen seyn, einen jeden bey seinem Rechte zu erhalten, die Verdienste zu belohnen, die Uebelthaten zu strafen, und alles nach dem Gewichte des Heiligthums genau abzuwägen.

Das waren die täglichen Betrachtungen, welche unser gerechteste Adam Friderich jederzeit vor Augen gehabt, niemals unterlassen, sondern tief in Sein Herz eingedrucket hatte. Justitia, mit Gerechtigkeit.

Diese Gerechtigkeit zeigte Er gegen Seine Unterthanen als ein Richter Seines Volks, gegen das gesamte Reich als ein großer Fürst, gegen die Kirche und das höchste Oberhaupt derselben als einer der ansehnlichsten Oberhirten, und in bischöflicher Würde stehender hoher Priester. Diese dreyfache Schuldigkeit heilig zu entrichten hatten Höchstdieselbe schon in ihren mindern Jahren die Gesetzbücher eines Justinianus, die geistlichen Rechte sich so eigen gemacht, daß Sie öffentliche glorreicheste Prüfungen als untrügliche Merkmale Ihrer Weisheit davon eben auf jener hohen Schule abgeleget, welche Sie nachgehends so herrlich gezieret haben.

Dieser große Liebhaber der Gerechtigkeit gab den, Seinem Obergewalte Untergebenen, was nur immer Seine hohe Pflicht

erfoderte. Er hatte von langer Erfahrenheit theils mit Augen gesehen, theils von glaubwürdigen Männern vernommen, wie schlecht in manchen Orten das Schulwesen der mindern Jugend auf dem Lande bestünde; da eben der nämliche Mensch zugleich einen Bauer auf dem Acker, einen Jäger in dem Walde, und einen Lehrer in der Schule vorstellte; wo wenige Wissenschaft im Christenthume, noch geringere Geschicklichkeit in der Feder, gar keine Art in schönen Sitten und guter Lebensart sich vorzeigte, und den wenigsten eine leichte und faßliche Art, wie man all dieses mit gutem Erfolge der unschuldigen Jugend beybringen könne, bekannt war. Adam Friderich ließ sich dieses Geschäft, als den Grund eines glückseligen Lebens Seiner Unterthanen sehr angelegen seyn; Er traf solche Anstalten, wie vor Zeiten ein Artaxerxes seinem Esdras anempfohlen hatte; Er legte eine Pflanzschule junger Lehrmeister an, welche die Tugend mit der Wissenschaft zuvor wohl vereinbaren sollten, ehe sie auf dem Lande die Jugend in den Schulen lehrten. Ein Meisterstück für zukünftige Zeiten. Der gütigste Landesherr wollte es verewigen: denn solches zu unterhalten hat Er eine Hauptsumme von fünfzig tausend Gulden für Seine beyden Bistümer niedergeleget.

Seine hohe Schule, den Sitz der Weisheit, zu welcher Johann von Egglofstein Bischof und Herzog zu Franken im Jahre 1402 den ersten Grund geleget, Bischof Julius von Echter aber solche im Jahre 1582 in vollkommenen Stand gesetzet, liebte Er wie ein Vater sein bestes Kind. Er ließ ihr alle Gerechtigkeit, welche sie verdienet, vollkommen angedeihen; der Auslegung göttlicher Schriften, als welche eine vollkommene Kenntniß aller Gelehrsamkeit und jener Sprachen, in welchen sie ursprünglich verfasset sind, zum Voraus setzet, raumte Er

die erste Stelle ein, weil sie der Grund und gleichsam die Thür der ganzen Gottesgelehrtheit ist; damit Er aber den Fleiß des öffentlichen Lehrers in einer Arbeit, an welcher so vieles gelegen ist, schärfte, so erhöhte Er um hundert Reichsthaler seinen jährlichen Gehalt. Die Geschichten theilte Er ab in jene, so den weltlichen Staat, und jene, so die Kirche Gottes betreffen; den erstern widmete Er einen besondern Lehrer, da die andern schon den ihrigen behaupteten. Die Sternsehkunst hat Er mit einer vortreflichen Sternwarte verherrlichet, auch diese mit den schönsten Quadranten, Sehröhren, und anderm kostbaren Werkzeuge gezieret. Jenem Theile der Weltweisheit, welche von natürlichen Dingen handelt, und die verborgenen Geheimnisse der Elemente durchforschet, hat Er eine Kunstkammer mit vielen Kosten zurichten lassen, welche sich den Beyfall und Verwunderung aller Fremden schon längstens zugezogen hat. Die untern Klassen hat Er mit einem besondern Lehrer der französischen und griechischen Sprache versehen. Uberhaupt den weltlichen und geistlichen Rechten, der dem menschlichen Leben so nothwendigen, und von allen so hoch geehrten Arzneykunst solche Männer vorgesetzet, welche von langen Jahren her in allen Wissenschaften bestens geübt sich bey Einheimischen sowohl als Ausländern einen unsterblichen Ruhm erworben haben, daß Er also den Namen eines freygebigsten Vermehrers Seiner hohen Schule mit allem Rechte behauptet.

O wie nahe war an Seinem väterlichen Herzen die Aufrechthaltung Seiner hohen Gerichtsstube gelegen, wo Er wie ein anderer Moses für die Gesetztafeln eiferte? Wie genau unterredete Er sich mit hohen und niedern Gliedern dieses geheiligten

ligten Körpers, alles dahin zu verwenden, damit die Gerechtigkeit befördert würde. Zwey Stücke erfoderte Er auf das strengste von Seinen nachgesetzten Richtern und Beamten sowohl in der Stadt, als auf dem Lande: das erste; sie sollten zuvörderist allen mit untadelhaftem Beyspiele, welches das Leben christlicher Seelen und Gemeinden ist, vorleuchten. Er selbst von der Billigkeit dieser Foderung ganz überzeuget pflog oft zu sagen: Ein Vorsteher, ein Richter in der Gemeinde sey wie der Maaßstab oder das Richtscheit in der Hand des Werkmeisters: ist der Maaßstab unrichtig, oder das Richtscheit krumm, so wird nothwendig alles krumm ausfallen, was nach demselben gerichtet wird; Die Obrigkeit gleiche der Luft, die der Mensch an sich ziehet: ist diese verdorben, wer wird unter dem Volke gesund seyn? Sie gleiche einem Schiffpatronen, der alles auf der hohen See anordnen soll: schläft dieser, wer wird verhüten, daß das Schiff nicht an einen Felsen anstoße und scheitere; Sie sey, wie das Auge in dem Menschen: denn, gleichwie die Augen an dem obern Theile des Haupts erscheinen, so stehen auch die Obern an einem hohen Orte; wie die Augen für den ganzen Leib Wacht halten, so müssen die Obern für die Wohlfahrt des gemeinen Wesen wachen; wie die Augen in die Ferne sehen, ohne sich selbsten zu beobachten, so sollen die Obern nicht auf ihren Nutzen, sondern auf den Wohlstand der Untergebenen schauen. Ist das Aug gut, so wird der ganze Leib licht seyn; ist aber das Aug ein Schalk, so wird der ganze Leib finster seyn.

Das andere, was Er verlangte, war die Gleichgültigkeit, welche sie gegen jedermann ohne Unterschied der Personen spüren

ren lassen sollten; sie sollten hier abermal das Amt eines Augs erst recht vollkommen vertreten; denn dieses leistet dem ganzen Leibe den angenehmsten Dienst ohne einige Vergeltung; ein einziges Stäubchen, sollte es auch von Golde seyn, hindert seine ganze Verrichtung, wo es dieselbige nicht gar entkräftet: so sollten sie die Gerichtshändel ohne Hinläßigkeit eilfertig durchforschen, und ohne Eigennutz nach aller Schärfe das Recht sprechen.

Adam Friderich gieng hier mit dem glänzenden Beyspiele vor; Er machte es, wie der große Führer des auserwählten Volks; Er bestimmte zu Seinen Räthen die weisesten Männer, gottesfürchtige Männer, wahrhafte Männer, uneigennützige Männer; diese sollten zu aller Zeit Sein Volk richten. Was Justinianus der Kaiser zu Rom gethan, dieses that Adam Friderich in Seinem Frankenlande; Er ließ alle alte und neue Verordnungen zusammen bringen, so jemals von Seinen Herren Vorfahrern kund gemacht worden; Er ließ solche in gehörige Ordnung und gewisse Klassen setzen, damit sie als ein neues Gesetzbuch den Vorgesetzten zur Richtschnur wären, und dem Unterthanen zum Unterrichte dienten. Wo hat sich ein offenbares großes Laster zur Aergerniß, Verderben und Nachtheile des Volks hervorgethan, das Er nicht theils mit angemessener Todesstrafe, oder öffentlicher angethanen Schande gezüchtiget? und wer will jene in geheim abgefaßte, und bestens angebrachte Strafpredigten zählen, wodurch dieser große Eiferer der Gerechtigkeit so manche von der Lasterstraße abgehalten, damit Er als ein liebreicher Vater ihrer Ehre noch öffentlich schonte.

Seine hochfürstliche Burg, das prächtige Residenzschloß stund dem Bitten und Klagen Seiner lieben und getreuen Un-

terthanen allzeit gleich dem Himmel offen. Seine Hoheit schreckte keinen; denn jedermann war schon vorhinein versichert, Er höre alle, den Reichen ohne Unwillen, den Armen mit Begierde an; das Bitten höre Er mit Freude, und das Klagen ohne Bitterkeit an; der Größte sowohl als der Geringste muß bekennen, er habe an Adam Friderich einen wahren Samuel gefunden, der in Gerechtigkeit und Wahrheit alle Täge seines Lebens Israel gerichtet.

So genau weiland Seine Hochfürstliche Gnaden das Gesetz der Gerechtigkeit gegen diejenigen erfüllet, welche Sie als Kinder und Untergebene zu besorgen hatten, so eifrig waren Sie auch in Handhabung dieser Tugend, da Sie jene hohe Aemter verwaltet, so die Angelegenheiten des ganzen deutschen Reichs betrafen. Ein hoher fränkischer Kreis muß Ihnen zu einem unsterblichen Ruhme nachsagen, Sie seyen solchem zwey und zwanzig Jahre als Direktor und ausschreibender Fürst mit so großer Gerechtigkeit, Weisheit und Vorsicht vorgestanden, daß Sie verdienet, in einem so hohen Amte als ein Muster vorgehalten zu werden.

Die hohen Mitglieder dieses erhabenen und glänzenden Körpers befriedigten Sie mit Ihrer aufrichtigsten Gelassenheit, welche eben deswegen etwas ganz besonders hatte, weil sie Ihnen ganz gemein war. Die Geschäfte handelten Sie mit großer Geduld und Aemsigkeit ab; mit der erstern hörten Sie die Wichtigkeit der Sache, und ihre Beweisgründe, welche man nicht sehen kann, an; mit der andern sahen und durchsuchten Sie auf das genaueste, was Sie wahrscheinliches gehöret; und nachdem Sie die Sache nach allen Umständen und Rechten

wohl

wohl abgefasset, setzten Sie hinzu eine bescheidene Ernsthaftigkeit, das Abgefaßte ohne gefährlichen Verschub zu Ende zu bringen.

Erinneren Sie sich, H. A.! an jene betrübten Täge, wo vor mehreren Jahren der Kriegesgott sein flammendes Schwert wie einen traurigen Kometstern mit einem feurigen Schweife ausgestrecket: großer Gott! was Gefahren in so beklemmten Zeitläuften! In dieser so kritischen als mislichen Lage der Sachen welche Wunder der Staatsgeschicklichkeit hat der große ganz besondere Fürstengeist Adam Friderichs nicht gewirket? wie gesetzmäßig hat Sein Großmuth alle Beschwernisse zergliedert? wie unerschöpflich war Seine Weisheit, da Er so manche Kriegesbelästigungen abgeleinet? wie ganz erstaunend Seine Feinheit, da Er die verwirrtesten Staatsvorfallenheiten zum größten Vergnügen beyder Partheyen entwickelt? Hohen und Niederen, geistlichen und weltlichen Stands wußten Sie also zu begegnen, daß Sie wie ein gerechter David in Juda und Israel von keinem gehasset, von allen geliebet, auch bey Fürsten und Kuhrfürsten, bey Königen und Kaisern in größter Hochschätzung gestanden, und mit außerordentlichen Gnadenbezeigungen beehret worden.

Was soll ich nun sagen von jener Gerechtigkeit, welche unser erleuchtete Bischof gegen die heilige Kirche Gottes und ihr höchstes Oberhaupt jederzeit bewiesen? Daß Adam Friderich hierinfalls ganz ausnehmende Proben Seiner Treue und Ergebenheit an den Tag geleget haben müsse, dieses bewähren sattsam jene lieb- und lobvollen Sendschreiben, welche die höchsten Kirchenvorsteher an unsern weiland würdigsten Bischof haben ergehen lassen.

Benedikt dieses Namens der vierzehnte, römische Papst, dieser heilige, gelehrte, und eifrige Papst, den die ganze Welt als ein Orakel angesehen, weil Er heilig war, und andere dazu gemacht; weil Er die Wissenschaften geliebet, und die Gelehrten geschätzet; weil Er das Ansehen der Kirche vermehret, die Misbräuche und Laster vermindert hat. Was unsterbliches Lob und ewigen Ruhm leget Er nicht unserm abgelebten Oberhaupte gleich in den ersten Jahren Seiner preiswürdigsten Regierung bey? da Er dessen vortrefliche Gaben, Seinen edeln Verstand, scharfsinnige Vernunft, schönes Naturell, leutselige Sitten, Geduld und Sanftmuth in Ertheilung des Gehörs, Fertigkeit in Besorgung der Geschäfte, und die vorzügliche Einrichtung Seines Bistums bis an die Sterne erhöhet. Clemens dieses Namens der dreyzehnte ein würdigster Nachfolger Benedikts rühmet an Adam Friderich Seine unüberwindliche Stärke und wahren Geist des Großmuths, mit welchem Er sich gegen alle Irrthümer dieser Zeiten und umgreifende Laster als ein wahrer Bischof Seiner Kirche gesetzet; er bittet Ihn, die Mauern Jerusalems unversehrt zu erhalten, und verheißt Ihm die ewige Krone. Clemens der vierzehnte geht noch weiter: ganz eingenommen von der Treue, und überzeuget von dem Gehorsame unsers nunmehr in Gott ruhenden Regenten trägt gar kein Bedenken, Ihm beyzulegen, was der heilige Geist von Abraham dem Vater der Gläubigen gerühmet: Non eſt inventus ſimilis illi; Er habe Seines gleichen nicht gefunden.

Ja H. A.! Adam Friderich druckte diesem Ausspruche höchster Kirchenhäupter das Siegel der Wahrheit bey, da Er in dem Werke selbst bewies, was diese hellschimmernden Väter der Kirche

che

che von Ihm ausgesaget hatten. Sobald dieser eifervolle Bischof Sein Hirtenamt angetreten, so sah Er sich alsobald um, welche Mitarbeiter Er in einem so wichtigen, Gott so gefälligen, und der Kirche Gottes so nützlichen Seelengeschäfte habe, ob es Miedlinge, oder gute und getreue Hirten seyn. Denn dieses ist die Pflicht eines Bischofs: dieses ist die Deutung Seines Namens; so erfodert es von Ihm der Erlöser des Menschengeschlechts: so erheischet es die Kirche: so verlanget es Sein eignes Gewissen.

Er fand aber zu Seinem größten Troste, daß jenes herrliche Lob, welches man von mehr dann hundert Jahren her der fränkischen Geistlichkeit beygeleget, der Wahrheit gemäß sey: sie seyn nach der Vorschrift des heiligen Kirchenraths zu Trient vollkommen gebildete Männer, welche in der Stadt und auf dem Lande die Heerde Christi weideten; Männer, auf denen der Geist Gottes ruhe; Männer, die mit wahrer Weisheit begabt, mit wahrer Tugend gezieret, sich als eine starke Mauer für die Ehre und das Ansehen der heiligen Kirche sowohl, als für das Heil ihrer Untergebenen darstellten. Wie erfreute sich der eifervolle Bischof, da Er diese Nachfolger der Apostel zu Gesicht bekam? Er nannte sie nicht anderst, als Paulus seine Philipper, seine vielgeliebten und gewünschten Brüder, seine Freude und seine Krone; wie väterlich und liebreich ermahnte Er sie, sie sollten also in dem Herrn stehen bleiben, als die ihren Beruf schätzten, und bereit wären, wenn es die Noth erfoderte, für das Heil ihrer Schäflein auch das Leben aufzusetzen?

Dieses herrliche Lob zu vermehren, oder, wo es etwan, wie unter Menschen zu geschehen pflegt, einigen Schaden gelitten

hätte, zu ergänzen, so verfaßte dieser gottgefällige Bischof schon im Jahre 1764 einen geistvollen Hirtenbrief, worinnen Er die junge Geistlichkeit Seines Bistums mit allem Ernste zu jenen Pflichten aufmuntert, welche sie gegen Gott, gegen ihren Nebenmenschen, gegen ihre Pfarrherren, gegen sich selbsten zu entrichten hätten.

Mit was Sorgfalt und recht bischöflicher Angelegenheit verordnete Er, daß die Bußpredigten, welche die Bekehrung der Sünder so wunderbar befördern, immer und auf allzeit fortgeführet würden? Franz Konrad aus dem hochgräflichen hohen Hause von Stadion, des hiesigen hohen Dom- und Collegiatstifts in Haug Probst, hernach Bischof zu Bamberg und des heiligen römischen Reichs Fürst unsterblicher Gedächtniß war jener gottselige und mildreicheste Stifter, welcher aus eignen Mitteln in beyden Bistümern Bamberg und Wirzburg die Mission dreyer seeleneifriger Priester errichtet hatte, damit sie zum Behufe der Seelsorger das Unkraut der Laster tilgten, und die eingepflanzten Sprossen heilsamer Lehren zum Fruchtbringen guter Werke in einem gottseligen Wandel und werkthätigen Christenthume zu befördern sich bestrebten Eine unverhoffte Abänderung setzte die ersten Arbeiter in diesem Weinberge in die Ruhe. Adam Friderich ermangelte nicht; Er schaltete neue Arbeiter ein, welche den angefangenen Bau fortsetzten.

Sein scharfsichtiges Aug drang so gar bis in das Innerste geistlicher Gemeinden ein; und o! wie liebreich hat dieser Fürst des Friedens alles einzurichten gewußt, damit seine aus zweyen Bistümern bestehende Kirche gleich einer Königin mit einem goldnen Gewande der Tugend und Heiligkeit gezieret, und mit

so

so vielerley Farben, als heiligen Ordensständen umgeben zur Rechten Christi des unsichtbaren, und seines Stadthalters auf Erden als des sichtbaren Oberhauptes glorreich stehen mögte.

Auch du, o bis auf den heutigen Tag verstocktes Judenthum! warst nicht ausgeschlossen von dem gerechten Herzen unsers Fürsten; wie manchen von euch hat Er durch das Bad der Wiedergeburt dem Schafstalle Christi einverleibet? So oft eine glückliche Beute der Hölle abgejaget worden, so erfreute sich unser Bischof nicht anders als jenes Weib, von welchem der Heiland gleichnißweise redet, sie habe ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen berufen, und gesprochen: Freuet euch mit mir, denn ich habe den Groschen gefunden, den ich verloren hatte. Er erfreute sich nicht anderst als jener Hirt, welcher das gefundene Schaf auf seine Achseln geleget, und frohlockend seinen Freunden gezeiget. Unglückselig diejenigen, welche sich diesem Seinem gerechten Eifer widersetzten, die Katechumenen verbargen, oder gar, weiß nicht wie, aus dem Wege raumten: denn sie mußten zur Strafe ihre Vaterstadt verlassen, und zum heilsamen Beyspiele anderer gar das Land räumen. So gerecht war Adam Friderich gegen Seine Untergebenen, so gerecht gegen das gesamte Reich, so gerecht gegen die Kirche.

Nun ist es allgemach Zeit, H. A.! daß ich mich zu jenem Theile wende, welcher uns den besten Landesvater in unsrer Gedächtniß unvergeßlich gemacht, nämlich zu Seiner väterlichen Liebe. Charitate.

Dritter Theil.

Sicut ambulavit in conſpectu tuo in veritate & juſtitia, & recto corde tecum.

Adam Friderich ein in Wahrheit aufrichtiger und gutthätiger Biſchof.

Nichts ſteht ſchöner an großen Männern, als wenn ſie auch klein ſind. Ich will hier nicht ſagen, daß ſie ihre Ehre mit einem niederträchtigen Weſen beflecken. Die Majeſtät muß ihren Schimmer haben; und wer gebiethen muß, ſoll ſeinem Anſehen nicht das geringſte entgehen laſſen. Die Natur hat der Roſe mit der ſchönſten Farbe und lieblichſtem Geruche Vorſehung gethan, weil ſie eine Fürſtin der Blumen iſt. Wer als Oberhaupt dem übrigen Körper vorſtehen muß, der hat das Recht ſeiner Würde gemäß hereinzutreten, und alles verächtliche von ſich zu entfernen.

Unſer weiſeſte Biſchof verſtund dieſe Regel nur allzu wohl; Er wußte aber auch Seinem hohen Anſehen noch einen ganz beſondern Glanz beyzulegen, der Seine Gedächtniß unvergeßlich machen wird. Und worin beſtund dieſer? Ich ſage es kurz: Charitate, in Seiner recht väterlichen Liebe. Da ich ſolche nur obenhin betrachte, ſo finde ich, daß ſie gegen die Nothleidenden freygebig, gegen Seine Feinde heldenmüthig, gegen alle bis auf den höchſten Grad leutſelig geweſen.

Man ſagt nicht umſonſt: Wer nach dem Tode noch leben will, der erzeige ſich gegen alle freundlich, liebreich und gutthätig. Es iſt dieſe Eigenſchaft des Menſchen die ſchönſte Frucht einer wahren Demuth; denn ein demüthiger Menſch iſt auch

leutselig, da ein hochmüthiger fremde Gemüther von sich verbannet. Eine liebreiche und gutthätige Seele bezaubert alle Herzen; sie hat die Kraft eines Magnets: auch eiskalte Gemüther neigen sich, und werden von der Güte eingenommen. Leute von holdseliger Art sind in ihrer Gegenwart dasjenige, was ein schönes Gemählde in einem prächtigen Zimmer, oder die Wasserkünste in einem königlichen Garten: sie dienen zur Ergötzung, zur Aufmunterung, zur Auferbauung.

Adam Friderich hatte hierin was ganz besonders. Gott hatte diesem liebreichen Vater unserer Lande ein Herz verliehen, wie einem weisen Salomon; es war so weit begreifend, so geraumig, wie der Sand am Ufer des Meers; so leutselig, so liebreich gegen alle, daß wir die Täge Adam Friderichs, die Er gelebet, nicht anderst, als Täge der Liebe nennen können.

Ich würde anheut die Schranken meines Vorhabens übertreten, und kein Ende finden, wenn ich nur die Namen jener hohen Personen vom ersten, zweyten und dritten Range anführen wollte, welche, wie dort eine Königin von Saba ihre hohen Stammenhäuser verlassen, um die Weisheit und Gutthätigkeit eines fränkischen Salomons zu sehen und zu bewundern. Sie fanden an Ihm alles, was man an einem liebvollen Vater nur suchen mag. Die Holdseligkeit war der schöne Karakter, so Ihm die Natur eingedrucket; von dieser hatte Er die Gunst, ein solches Aussehen zu bekommen, in welchem man nichts rauhes bemerkte. Wer einen Blick auf Ihn geworfen, mußte noch mehrere wiederholen; und wer Ihn länger betrachtet, der mußte gestehen, er habe sich an Ihm nicht ersättiget. Seine Ansprache ergötzte alle, welche das Glück hatten, Seine huldreichen

Worte aufzufangen, und man hat von Ihm, wie von Titus dem Kaiser in ein Sprichwort gebracht, niemand möge und könne von Seinem Gespräche traurig abwandern. Er hatte die Herzen und Gemüther der Seinigen in der Willkuhr. Aufruhr und Misvergnügen waren unbekannte Namen in Seinen Tagen, von welchen wir bisher nichts erfahren; Er war aus der Zahl derjenigen, deren Gütig- und Mäßigkeit sich mit niemand verfeinden konnte. Er wußte, daß der Gehorsam ohnehin ein Joch sey, welches Freygebohrnen unbequem ist; die Leutseligkeit des Fürsten habe selbes zu mildern, und die gelinde Art mit Menschen zu handeln sey das tauglichste Band, mit welchem man den Unterthanen behender, als mit Ketten zur Ergebenheit bringen möge.

Die Wohlfahrt des edlen Frankenlands war das Vergnügen des Regenten. Seine Weisheit sah nur allzu wohl ein, daß ebne und gemächliche Straßen die besten Kanäle seyen, wodurch Ausländer einen großen Zufluß ihrer Güter dem Lande angedeihen lassen, da sie ihre Reisen durch solche mit Vergnügen anstellen, und ihre Waaren mit geringerm Aufwande und größerer Sicherheit fortbringen mögen. Adam Friderich nahm dies große Geschäft auf sich; Er hatte wichtige Hindernisse aus dem Wege zu raumen; Er mußte die alten Zeiten der Riesen erneuern; Er mußte die höchsten Berge abheben, und solche in die Tiefe versenken lassen, damit Er dem matten Wanderer einen leichten Schritt verschaffte. O wie süß war die Freude, da fremde Länder Ihn als einen großen Gutthäter lobten, und Seine Liebe zum allgemeinen Besten unter die Sterne setzten.

Von

Von der guten Einrichtung der offenen Straßen richtete Er Sein Augenmerk auf die Sicherheit der Wohnungen. Ein großes Unglück für einen Bürger, wenn die gefräßige Feuerflamme sein Dach ergreifet, und in wenigen Stunden in die Asche leget, was er in vielen Jahren mit sauerm Schweiße errungen hat. Wir hatten in verflossenen Jahren die betrübtesten Beyspiele davon; unser vorsichtige Landesvater sann den besten Wegen nach, wie Er solchen Unglücksfällen abhelfen, und die Seinigen bey dem Ihrigen erhalten könnte. Man verfertigte einen Entwurf, wo Inheimische sowohl als Benachbarte in eine Gesellschaft zusammentreten, und mit Abgabe eines geringen Gelds für die Beschädigten den größten Nutzen zur Sicherheit ihrer Wohnungen verschaffen sollten. Schon genug, daß Adam Friderich es also verlange: es ward alles beschlossen: die Sache gewann einen guten Ausgang; man sah die gewünschten Früchte davon, und die Gutthat wird auf alle Zeiten dauern.

Arme und verlassene Wittwen, welche durch das Ableiben ihrer Ehegatten in die bedauernswürdigsten Umstände versetzet waren, riefen das gutthätige Herz unsers Bischofs um Hilfe und Beystand an. Mehr war nicht vonnöthen, den Oberhirten zum Mitleiden zu bewegen; Er machte die geschicktesten Anstalten, daß eine neue Wittwen-Casse errichtet worden, dem Wehklagen zukünftiger Zeiten Vorsehung zu thun.

Wie groß war Seine Liebe, da Er in letzterer fast allgemeinen Hungersnoth, und daraus erfolgten giftigen Krankheiten Sein väterliches Herz geöffnet, und so viel es damalige Zeiten gestattet, den Schmachtenden das Brod gereichet hat?

Unsere reichen und fruchtvollen Gauen gleichen nicht unbillig einem gesegneten Aegyptenlande, wo die Felder den ausge-

worfenen Saamen fünfzig ja hundertfach mit voller Maaß zurückstellen. Sie ernähren bey guten Jahren nicht nur alle Kinder des Frankenlands auf zwölf Monate; sondern, sollten auch mehrere Sabbatjahre gehalten werden, so würde man niemand vor Hunger schmachten sehen. Sie sind so ergiebig, daß sie auch fremden Völkern beyspringen können, ohne dabey Noth zu leiden. Aber sehet, welche eine große Abänderung? es läuft anjetzt das achte Jahr, da auf einmal ein gähling er Abgang in dem ersten und nothwendigsten Elemente des menschlichen Lebens verspürt worden; die Theurung stieg so hoch, daß mancher Hausvater kaum so viel mit aller angewandten Mühe des Tages erworben, als er für sich und die Seinigen Brod vonnöthen hatte. Der arme Bettler, welches unsre Stadt noch nie gesehen hatte, wartete nicht, bis Wohlhabende aus der Kirche getreten waren, sondern er drang mit Ungestümmigkeit in die Kirche ein, und bettelte bey dem Altare um das Blut Christi willen ein Allmosen. Sein Leben zu erhalten, kam das arme Landvolk so weit, daß es zu den Wurzeln und Eicheln seine Zuflucht nahm, um sich von dem äußersten Hunger sicher zu stellen.

In einem so allgemeinen als betrübten Zufalle saumte die Liebe Adam Friderichs nicht lange; sie erhielt das Lob, welches der weise Salomon dem starken Weibe in seinen Sprichwörtern beyleget, da er sagt, sie sey wie das Schiff eines Kaufmanns geworden, das sein Brod von ferne bringt. Von fernen Gegenden ließ Er die Früchte, den Hunger zu stillen, beybringen.

Kaum hatte diese Trauerbühne sich in etwas verändert; so trat der blasse Tod auf; er lagerte sich in und außer unsern Ringmauern mit einem sehr schreckbaren Heere, mit einer giftigen Seuche, und ansteckenden Krankheiten. Wir haben es mit Augen gesehen, wie viele Leichen man in kurzer Zeit zur Er-

de bestattet, wie die Spitäler mit Siechen angefüllt gewesen, wie hier in einem Hause Vater, Mutter und Kinder zu gleicher Zeit darnieder gelegen; dort die Aeltern von den Kindern, die Kinder von den Aeltern durch den grimmigen Tod mit größtem Leidwesen hinweggeraffet worden. Das Uebel war schreckbar: es machte einen kurzen Proceß mit dem Leben der Sterblichen: der Tod zerbrach den Stab in aller Eil; und wer nicht bey Zeiten sich mit Gott ausgesöhnet hatte, gewann kaum Zeit genug, sein Gewissen in Ordnung zu bringen. Wie der gefräßige Krebs einen gesunden Theil nach dem andern ergreifet, so ergrief dieses Uebel ein Haus nach dem andern.

Nach Gott hatten wir es der väterlichen Obsorge unsers gnädigsten Fürsten und Herrn als eines liebvollen Landesvaters zu verdanken, daß wir so bald davon befreyet worden; Sie reichten selbst hilfreiche Hand; Sie errichteten ein neues Krankenhaus; Sie ermunterten die Freygebigkeit Ihrer Untergebenen; Sie setzten eine besondere Rathsversammlung aus, sowohl in der Stadt als auf dem Lande zu beobachten, wie man einem so großen Uebel auf die schleunigste Weise abhelfen könne.

Wir hatten die schleunigste Hilfe davon, besonders da der gottseligste Bischof das eifrigste Gebeth an allen Altären verdoppeln ließ; denn der Herr des Lebens und Tods durch das Bitten und Bethen besänftiget sprach zu seinem eignen Rachschwerte die Worte, welche Jeremias sein Prophet verzeichnet hat: O Schwert des Herrn, geh nun in deine Scheide, erkühle dich: erkalte, und sey still.

Die Hungersnoth, die schweren Krankheiten hatten manchem armen Handwerker und Taglöhner seinen wenigen Vorrath

aufgezehret; sehr viele legten sich auf den Bettelstab. Wie liebreich wußte dieser verständige Vorsteher Seiner Untergebenen den Fleiß zu ermuntern, die Trägheit zu verbannen, und alle Gelegenheit zur Arbeit an die Hand zu geben? da Er jetzt zum Besten der Handelsleute einen prächtigen Krahnen an dem Mayn erbauen ließ; jetzt die kostbarsten Gärten anlegte; nun Seine Stadt mit schönen Gebäuden verzierte; bald Seine hochfürstliche Burg mit vergoldeten Kugelsäulen trutz den alten Römern verherrlichte, und also dem armen Handwerker die Nahrung gab. Doch Sein Liebe gieng noch weiter.

Er hatte sich verwendet, für die gegenwärtigen Bewohner Seiner Lande vieles zum Besten des Leibs und der Seele anzuordnen; aber für die zukünftigen, o! wie groß war Seine Sorgfalt? Kleine Unschulden verlieren oft ihr Leben aus Unerfahrenheit, aus Ungeschicklichkeit derjenigen, welche verpflichtet sind, solches zu erhalten. Er hat eine besondere Schule eröffnet zum Unterrichte derjenigen, welche in diesem Geschäfte die erste nnd beste Hilfe dem Menschen leisten sollen.

Ich eile zu den edelsten Wirkungen Seiner Güte, ich will sagen, zu der beständigen Sorge, die Er für die Armen trug. Die meisten Hospitäler im Lande sind unter Seiner liebreichen Regierung um ein merkliches verbessert worden. Er hatte keinen Armen jemals trostlos von Seinen Augen verstoßen, sondern mehrmal mit eigner Hand das Geld ausgespendet; Er hatte das hiesige Waisenhaus armer, vater- und mutterlosen Kinder jederzeit mit gnädigen Augen angesehen, ja einige Täge vor Seiner letzten Krankheit zum Besten dieses Hauses gute Verordnung gemacht. Treue Beweisthümer Seiner Liebe.

Adam Friderich sah gar wohl ein, und Er wußte es aus täglicher Betrachtung, daß die Barmherzigkeit gegen Arme und Nothleidende eine Sache von größter Wichtigkeit sey: sie sey die sicherste Kunst, seine Güter zu vermehren, Gnade von Gott zu erhalten, seine Sünden auszulöschen, zeitliche und ewige Glory zu sammeln. Er wußte, daß sie ein geheimnißvolles Oel sey, welches das Licht aller Tugenden ernähret; das angenehmste Opfer vor dem Throne des Allerhöchsten, ja besser und verdienstlicher, als einen Todten zum Leben zu erwecken. Er wußte, daß zwar alle und jede, am meisten aber die Geistlichen, und noch mehr geistlichen Fürsten die höchste Pflicht und schuldigste Verbindung haben, den Armen und Nothleidenden beyzuspringen. Er wußte, daß jener keine Barmherzigkeit von Gott zu hoffen habe, der sein Herz vor dem Betrangten verschließe.

Daher eröffnete Er die Schleußen Seiner Freygebigkeit. Ach! ihr so vielen geheimen Bedürftigen, erzählet uns von dessen mildester Erfahrung! redet, wie oft hat dieser Vater der Armen eurer Noth gesteuert, den Hauszins gezahlet, Kleider angeschaffet, Brod geschenket, Holz zuführen lassen? Die Wirkungen Seiner Güte waren gegen euch niemal alt; sie wurden beständig neu; das Andenken dieser großen Gutthaten soll euer Herz zur beständigen Dankbarkeit aufmuntern. Diese recht väterliche Güte, welche in die besondern Häuser der geheimen Armen die Allmosen wie die stillen Silberbäche fließen ließ, bey öffentlichen Bedrangnissen aber wie ein Strom sich ergoß, hat zween neue Väter der Armen erwecket, deren der eine ein neues Hospital zu Seßlach, der andere zu Fladungen errichtet. So viel vermag das Beyspiel der Großen.

Ich komme nun zu jener Gattung der Liebe, welche bey großen Regenten die stärkste, die heldenmüthigste ist, nämlich

die Liebe der Feinde. Man sollte fast nicht glauben, daß ein so gütiger und liebreicher Herr, wie Adam Friderich war, auch nur einen einzigen Feind gehabt haben sollte. Allein, da auch ein sanftmüthiger David, ein gerechter Joseph, ein liebvoller Moses ihre Widersager gehabt, so ließ unser liebreichste Hirt sich nicht befremden, dergleichen Ungemach auszuhalten. Und wie großmüthig erzeigte Er sich? Der große Fürst hatte in Seinem Wohnzimmer die Bildniß des an der Säule gebundenen und gegeißelten Heilands, und eine andere des am Kreuze sterbenden, und für seine Feinde bittenden Erlösers.

Hie stellte Er Seine täglichen Betrachtungen an; hie bethete Er Seine Tagzeiten; hie machte Er Seine Ueberlegungen; hie wurden Seine Geschäfte geordnet, hie gute Vorsätze gemacht. Er sah also beständig das Bild des göttlichen Friedens an. Wenn ich demnach sage, Er habe in Betrachtung dieser göttlichen Liebe alle Ihm angethane Unbilden verziehen, Er habe Seine Beleidiger nicht verfolget, nicht Arges mit Argem vergolten, Er sey mit jenen, die übel von Ihm geredet, allzeit freundschaftlich, liebreich und gnädig umgegangen, so sage ich vieles; aber bey weitem noch nicht alles, was ich zum unsterblichen Ruhme unsers, leider! verblichenen gutthätigen Fürsten sagen muß.

Als oft dieser große und wahre Menschenfreund von jemand beleidiget worden, so knieete Er vor der Bildniß des Gekreuzigten nieder, und machte damit Seinem Heilande ein Opfer; Er legte die geschriebenen Beleidigungen zu den Füßen Seines Erlösers, und machte sich, aus Liebe zu Gott, zu einem unabänderlichen Gesätze, denen Gutes zu thun, und die ersten Gnaden zu erzeigen, welche Ihm am wehsten das Herz verwundet.

So hat Adam Friderich Seine Gegner behandelt, so ist Er den Armen begegnet, so ist Er mit jedermann umgegangen. Was erfodern sie noch mehr von Ihm? Wie manche arme verlassene Kinder hat dieser liebreiche Vater in Seinen Schutz genommen, sie durch alle Gattungen Seiner fürstlichen Hulde geleitet, und zur vollkommenen Versorgung sowohl in geistlichen als weltlichen Stand gesetzet? Hat Er sich nicht als einen wahren Vater des Vaterlandes bewiesen, da Er sich dem Nährstande, dem Wehrstande, und Lehrstande gewidmet, und über alle Seine Liebe ausgegossen? Hat Er nicht mit großer Begierde die Bittschriften Seiner Unterthanen angenommen, selbst durchgelesen, und darauf Seine Gnade ertheilet? Hat Er nicht das Münzwesen in vollkommenen Stand gesetzet? Hat Er nicht bey allen Unglücksfällen, die Seine Untergebenen bedrohet, nach Seinem ganzen Vermögen hilfreiche Hand, auch mit augenscheinlicher Gefahr Seiner Freyheit und theuersten Lebens geleistet? Wie sehr ließ Er sich in vorigen Kriegeszeiten angelegen seyn, daß sowohl die Stadt als Festung in guten Vertheidigungsstand gesetzet würde? Und wie dankbar stellte Er sich bey dem Altare des Allerhöchsten ein, da die Thür des Janus geschlossen, und der erwünschte Friede hergestellet ward? Die kostbare Brücke zu Kitzingen, welche Er errichtet; die kunstreiche Vorstellung des kopernikanischen Weltsystems, welche Er durch Nestfell den großen Künstler verfertigen lassen; der zur Verwunderung vermehrte Büchersaal Seiner hohen Schule; die neue verbesserte Einrichtung des kostbaren und seltnen Archivs, der zum Besten des ganzen Landes auf das schönste eingerichtete Salzbronn zu Kißingen, der daselbst zur Bequemlichkeit aller Kurgäste angelegte neue Garten, was sind es anders, als Merkmale Seines gutthätigen Herzens? Wen hat dieser liebe und huld-

huldvolle Vater jemals betrübet, oder traurig von sich entlassen? Geschah es, daß ein unvorgesehener Zufall dem Untergebenen die Thränen aus den Augen gepresset, so weinte Er mit dem Weinenden. Und o! hätte der gütige Himmel unserm besten Landesvater Seine Jahre noch ferner gefristet, was Beyspiele der Liebe, was Wunder der Gutthätigkeit würden wir gesehen haben? Allein es gefiel dem Belohner alles Guten, seinen Diener zu krönen.

Nun komme ich, H. A.! dahin, oder, damit ich recht sage, ich werde vielmehr durch die Ordnung meiner Trauerrede dahin gerissen, wo ich Ihnen die Zeit ihres Schmerzens ankünden, und den meinigen erneuern muß. Wenn unsere Herzen in der Mitte eines so bittern Leidwesens einiges Trostes noch fähig sind, so können wir ihn allein in der Tugend unsers in Seinem Tode wahrhaft großen Fürsten finden. Laßt uns dann unsere Augen von unserm sich dem Tode nahenden besten Vater nicht abwenden, wir werden ihn bis zur Grabstätte begleiten.

Die letztern Täge Seines gottesfürchtigen, gerechten, und gutthätigen Lebens hatten was ganz besonders. Außerordentlich war Seine Unerschrockenheit in Ersehung der Gefahr, heldenmäßig war Seine Geduld in der Gefahr, und das Ende Seines Lebens war heilig.

Schon eine geraume Zeit ward Adam Friderich bald hie bald dort von verschiedenen gähligen Zufällen einer Krankheit belästiget; doch bezeigte Er hierüber nicht die mindeste Unruhe, weil diese Schwachheiten Seiner Natur wie kleine Wetterwolken sich gar bald zertheilten, und auf einmal verschwanden: als endlich die Gewaltthätigkeit des Uebels den Kräften der Natur den Sieg abgewonnen, und Ihn sich auf Sein Sterblager zu le-

legen genöthiget hat. Der großmüthige Fürst, welcher in allen Seinen Handlungen vorsichtig war, merkte gar bald die Gefahr; und wie hat Er solche angenommen? wie hat Er sich darin verhalten?

Kommt herbey, die ihr an den Tod nicht ein einzigsmal im Leben mit Frucht gedenket, die ihr erzittert, wenn man nur einige Meldung vom Sterben thut, damit ihr dessen Zeugen seyn könnet. Ihr, die ihr euch einbildet, eine übereilte Beicht, eine durch die Kürze der Zeit erzwungene Lossprechung, einige auferbäuliche mit sterbender Zunge übel ausgesprochene Sylben, und eine auf halbstarren Lippen schwebende Reue, welche den Weg zu dem Herzen nicht findet, könne unzahlbare Bosheiten auf einmal vertilgen. Kommt herbey, und höret, was euer Bischof rede, sehet, was euer Herzog thue.

Ich fürchte den Tod nicht, so sehr ich auch fühle, daß der Anfall meiner Schwachheit bedenklich ist; doch will ich meine Seele in Sicherheit setzen.

Würdige Worte, welche verdienen, mit großen Buchstaben an Seinem Grabsteine verzeichnet zu werden, damit alle, welche vorüber gehen, solche lesen, und tief in ihre Gedächtniß einprägen mögen. Ich fürchte den Tod nicht: warum? ist doch der Tod aus allen schreckbaren Dingen das allerschreckbarste? Adam Friderich hatte sich schon ein ganzes Jahr dazu bereitet, schon mehrmal hatte Er eine reumüthige Bekenntniß aller Fehler Seines ganzen Lebens abgeleget: nun will Er Sein Gewissen durch das heilige Sakrament der Buße zum letztenmal reinigen. Die Beschaffenheit der Krankheit versprach Ihm noch einige Lebensfrist; aber die Gottesfurcht, Sein lebhafter

Glaube wollte keinen Augenblick versaumen; Er wollte sich mit den letzten Sakramenten der Kirche nicht alsdann erst in jener Stunde stärken lassen, da aus allen Sinnen des Menschen keiner mehr ganz ist, noch den Wirkungen des Geistes wegen Schwere der Krankheit mehr dienen kann; sondern bey Zeiten, da Sein Gemüth von den Schwächungen, die von großen Schmerzen unabsönderlich sind, noch befreyet war, und die Größe der Gutthat samt der unendlichen Liebe des Gutthäters empfinden konnte. Noch vor Anbruche des Tags verlanget Er nach dem Priester, dem Er Sein Gewissen anvertrauet hatte; noch selbige Stunde reiniget Er Seine ganze Seele, und bald darauf begehret Er die Speise der Starken.

Das ist die wahre Wirkung, das sind die gesegensten Früchte wahrer Gottseligkeit, wahrer Gerechtigkeit und Liebe. Diese Tugenden zeigen sich am lebhaftesten, wenn das Leben in dem Menschen nun weichen will. Unerschrocken sieht Er dem Tode entgegen. Denn, ist der Tod jener letzte Kampf, an welchem die Krone der Unsterblichkeit hängt; was kann einem Kämpfer einen größern Muth machen, als die Gegenwart seines allerhöchsten Monarchen? was soll einen Christen zu dem Streite mehr aufmuntern, als das Zusehen seines Erlösers, gleich jenen großmüthigen Machabäern, welche in der Gegenwart Gottes dem Tode so glorreich trotzten?

Ist der Tod jener gefährliche und reißende Fluß, welchen man nothwendig durchwatten muß, wenn man das Gestatt des ewigen Lebens erreichen will: wer soll sich nicht glückselig schätzen, dieser göttlichen Arche des neuen Testaments zu folgen, welche die Wässer des Jordans zertheilet, damit sie uns den engen

gen Paß des Todes eröffne, und in die erwünschte Landschaft der Heiligen einführe.

Ist endlich der Tod jene finstere Nacht, welche das Licht unsers Lebens überziehet, verdunkelt und ausblaset, wie soll man in Gegenwart der Sonne die Finsternisse, oder den Schatten des Todes in Gegenwart des Lebens zu fürchten haben? Wenn ich schon mitten im Schatten des Todes herwandle, so sagt Er mit dem gekrönten Propheten, so will ich doch kein Unglück fürchten: denn du, o Herr! bist bey mir. Da die Seele mit Gott vereiniget ist, so kann der Tod mehr nicht als ein Schatten seyn; und dieser Schatten schrecket nur die Kinder.

Adam Friderich von diesem lebhaften Glauben, von dieser glaubvollen Andacht gestärket, verlangte selbst die heiligen Sakramente, damit ich, wie Er sagte, als Bischof und Oberhirt denenjenigen ein Beyspiel gebe, welche oft einen Anstand nehmen, in sothanen Umständen dieselben frühzeitig zu empfangen.

Wahres Beyspiel eines in Seiner letzten Krankheit seeleneifrigen Bischofs! Er machet Sein Kranken- und Sterblager in den letzten Tägen zu einer Kanzel, und redet allen zu Gemüthe weit nachdrücklicher, als Er jemal in Seinem Leben geredet hat.

Fürwahr, o Christ! denk daran, wenn dich Gott in gleiche Umstände versetzet. Denn jene Kranken fehlen sehr gröblich, welche, obwohl man ihnen sagt, es sey Gefahr, und sehr große Gefahr, dennoch von den heiligen Sakramenten nichts hören wollen, sondern so lange warten, so lange die Beicht und Communion verschieben, bis sie wegen Abgang der Kräfte und Vernunft außer Stande gesetzet sind, sich würdig dazu vorzubereiten. Es fehlen aber auch diejenigen sehr gröblich, welche

bey und um die Sterbkranken sind, ihnen dienen und auswarten, aber aus Furcht, sie mögten die Kranken betrüben und erschrecken, keinen Priester weder berufen, noch zulassen; hiemit die Kranken verwahrlosen, daß sie also ohne heilige Sakramente dahin sterben.

O was eine schwere und erschreckliche Rechenschaft werden dermaleinst vor dem strengen Richterstuhle göttlicher Gerechtigkeit jene geben müssen, welche also mit Todtkranken verfahren? Sollte es geschehen, daß diejenigen, welche also ohne Sakramente sterben, ihrer ewigen Seligkeit verlustiget würden; so wird Gott einstens ihre Seelen allein von den Händen derjenigen erfodern, welche sie vernachläßiget haben; die Verlustigten selbst aber werden ewig um Rache gegen diejenigen schreyen, welche, da sie dachten, den Kranken nicht zu betrüben, ihn in eine ewige Betrübniß versenket; welche, da sie den Kranken nicht erschrecken wollten, ihn in eine schreckenvolle Ewigkeit verstoßen haben.

Unser gottseligste Bischof kam den Priestern und Dienern Seines Hofes bevor: unverzüglich läßt Er sich mit den Geheimnissen der Sterbenden versehen. Wie herrlich, o Franken! war dieser Triumph für die Gottseligkeit euers Fürsten? wie herzbrechend war dieses Schauspiel für die Andacht euers Bischofs? Allein was Schrecken, was Mitleiden mußte schon dazumal den ganzen Hof befallen? Man sah an den Augen der erfahrensten Leibärzte die Antwort des herannahenden Todes: sie redeten wenig; aber die von den Wangen herabrollenden Thränen vertraten das Amt ihrer Sprache und treuen Stimme. Und ihr bis in den Tod euers Herrn getreuen Diener Seines Hofes, deren

ren vom Weinen erröthete Augen sich nicht getrauten, das herrliche Opfer anzuschauen, welches Gott bald schlachten wollte; erzählet uns die unterschiedlichen Bewegungen eurer wallenden Gemüther, da ihr Zeugen einer so betrübten Zurüstung waret: ihr waret ganz entstellet; eure schmerzvollen und erschrockenen Seelen äußerten sich mit Seufzen, mit Schluchzen, und heißen Zäherbächen; der Geist Adam Friderichs allein war unbeweglich und ruhig. Woher diese bis zum Erstaunen verwunderliche Stille? War dann unser liebvolle Landesherr ohne Empfindung gebohren? Nein: aber lernet, wo der Ursprung dieses innerlichen Friedens sey. Die Natur weichet niemals von ihren Rechten; aber die Gottesfurcht lehret den Menschen, wie er sich dem Herrn der Natur zu einem Opfer machen solle. Durch die Gottesfurcht hatte unser würdigstes Oberhaupt als ein wahrer Christ, als ein wahrer Bischof gelebet: durch die Gottesfurcht stirbt Er als ein wahrer Held.

Die Gefahr unsers Seinem Tode sich allgemach näher neigenden Fürsten konnte innerhalb den Ringmauern Seines Hofes sich nicht verbergen, daß sie nicht alsobald in der ganzen Stadt verbreitet worden. Kaum hatte man sichere Nachricht davon, o Himmel! was Thränen wurden von treuen Unterthanen vergossen? So sehr auch dieser beste Vater sich in den Willen Gottes ergeben; so wollten doch Seine Kinder und lieben Unterthanen das Urtheil des Todes nicht unterschreiben: sie hofften durch ihr Gebeth zu erhalten, was sie am meisten wünschten: sie sprachen, wie die Kinder Israels von ihrem Jonathas: Nein! Adam Friderich soll noch nicht sterben, Er soll noch länger leben.

Ich kann sagen, daß niemals eine Genesung mit solchem Eifer, mit solcher Beharrlichkeit, ja mit solcher Ungestümme von Gott begehret worden. Das Gebeth wird von dem gesamten Volke verrichtet, die Kirchen sind nicht mehr weit genug, die Menge zu fassen, alle Lustbarkeiten werden eingestellet, weil sogar die Straßen, wie dort die Gassen Sions, wegen des allgemeinen Verlustes trauerten.

Da dieses Geschrey von allen Seiten in allen Kirchen unsrer Residenz in den Himmel stieg: so blieb Adam Friderich so ruhig, so folgsam als Isaak, und trug in Seinem Herzen das Feuer und Schwert zur Vollziehung des Gehorsams; die Gefahr nimmt zu, die Schmerzen verdoppeln sich, das Gewicht der Krankheit vereitelt die Kunst; alles trauert, alles weinet.

Hie wünsche ich, H. A.! die schmerzhafte Abbildung unsers kranken und sterbenden Bischofs, so wie sie war, mit eignen Farben Ihnen vorlegen zu können; aber sie würde ihrem Herzen sowohl, als dem meinigen theuer zu stehen kommen.

Stellen Sie sich Denselben vor, wie Er an Seinem Krankenbette als an einem Kreuze eine Zeit von acht Tagen gebunden seufzet; durch das immerwährende Husten geängstiget, ohne Schlaf, ohne freyen Athem, mit Arzneyen gequälet, mit allerley Mitteln belästiget da lieget; wie Er vom innerlichen Schmerzen ganz durchdrungen ist; um und um von Aufwärtern bedienet werde, deren überhäufte Sorgen den Herrn nur ermüden; wie Er noch vor der Ankunft des Todes schon die Fäulung innerlich bey sich trage; wie Er durch wiederholte Ohnmachten öfters sterbe, und endlich mehrere Stunden lang mit der wirklichen Todesangst ringe.

Daß

Daß dieser gerechte und gottselige Fürst durch so harte und grausame Prüfungen habe gehen müssen, bewundere ich nicht. Denn, wie viele tausend Menschen haben noch längere, und schmerzlichere ausgestanden? Aber dieselben mit einer so großen Gelassenheit, mit einer so starken Geduld ausstehen, nicht die mindeste Veränderung des Gemüths in seinen Bewegungen, in seinen Reden, in seiner ganzen Person zeigen, dieses ist ein wunderbares, ein erstaunliches, ein heldenmüthiges Stück.

O großer Gott! o großer Gott! das war jener Ausdruck, welchen Er äußerte, wenn die stechenden Schmerzen Seinen Leib auf die Folter streckten. Gleichsam als wollte Er sagen: Groß o Gott! sind die Schmerzen, welche ich leide; aber auch groß ist die Gnade, mit welcher ich siege. Wie oft nahm Er die Bildniß des Gekreuzigten, und druckte solche an Sein Herz, der Welt den Platz zu zeigen, welchen Er Seinem Erlöser von Jugend auf geschenket? Wie oft druckte Er diese Bildniß an Seinen Mund, damit Er an Tag gäbe, wen Er Zeit Lebens vor den Menschen bekennet habe? Wie oft vereinigte Er Seine Schmerzen mit dem Leiden Seines Heilands? Was brenneifrige Uebungen der reinsten Liebe schickte Er zu Gott in den Himmel ab, und erfreute sich, daß Er würdig sey, mit Jesu zu leiden?

Die letzten Täge Seines gottgefälligen Lebens rucken endlich an, und Adam Friderich schicket sich zur Abreise in die lange Ewigkeit. Wie sorgfältig, wie auferbäulich hat Er solche verwendet? Seine besten und liebsten Freunde bittet Er vor Ihm zu erscheinen. Wie rührend war Sein Urlaubnehmen? Wie sehr mußten es die Herzen derer entgelten, welche Er damit beehrte? Seine Seele versammelt, so zu sagen, auf Seinen Lippen

ihre letzte Kraft: mit jener Annehmlichkeit, welche auch durch das Leiden nicht abgenommen, danket Er ihnen für ihre Ergebenheit; Er bittet sie um Verzeihung, gleich, als ob Er sie hätte beleidigen können; Er begehret ihr Angedenken, als wenn Er zu befürchten hätte, sie mögten Seiner vergessen.

Saget es weinende Diener, die ihr beständig um euern sterbenden Herrn gewesen, die ihr die letzten Worte aufgefangen habet, wie unerschrocken Er dem Tode entgegen gesehen, wie standhaftig Er angeordnet, wie es mit Seinem Leichname nach Seinem Tode gehalten werden solle, wie väterlich Er euch Seinem hochwürdigsten Herrn Stadthalter anempfohlen habe; wie Er die Sterbkerze in eine Hand genommen, und mit der andern euch den bischöflichen letzten Segen ertheilet hat; was lebhafte Uebungen des Glaubens, des Vertrauens, der Hoffnung, der Liebe, der Reue Er erwecket; wie kindlich und zuversichtlich Er die göttliche Mutter in Seiner Sterbstunde angerufen, sich den heiligen Engeln empfohlen habe; wie gelassen und völlig in den göttlichen Willen ergeben Er Seinen Geist aufgegeben.

So stirbt H. A.! Adam Friderich, aber mit welchen Regungen eines ganzen Hofes, mit welchen Regungen einer ganzen Geistlichkeit, mit welchen Regungen treuer Unterthanen? Adam Friderich lebt nicht mehr. O Tag der Unordnung und Verwirrung! Diese weinen vor Wehmuth und Bitterkeit; jene machet der Schmerz ganz unbeweglich. Der Hofherr vermischet seine Thränen mit den Zähren des Dieners; der Priester trauert mit den Layen; das Leidwesen verbreitet sich bey allen Herrschaften.

Ach!

Ach! da ich bey dem Leichname dieses verblichenen besten Landesvaters stehe, so muß ich sagen, der Tod Adam Friderichs sey ein in den Augen Gottes kostbarer Tod gewesen.

Glückselig stirbt derjenige, welcher seine Seele in die Hände Jesu Christi aufgiebt, und mit ihm triumphirend gegen Himmel aufsteiget, nachdem er die Erde mit herrlichen Thaten angefüllet hat. Glorreich stirbt derjenige, welcher voll der Verdienste, mit unzahlbaren guten Werken als einem prächtigen Gefolge aus der Welt gehet. Eines kostbaren Tods stirbt derjenige, welcher bey den großen Lichtern der Gnade, wie eine mit vielen Stralen umgebene Sonne mit vollem Glanze untergehet. Wer ist daran Ursache? das gute Leben. Dieses giebt die Verdienste, und der Tod hat hiebey seinen reichen Lohn: das gute Leben sammelt die Tugenden, und der Tod empfängt die Krone: das gute Leben übet großmüthige Thaten, und der Tod leistet demselben ein getreues Zeugniß.

Ist das Leben Adam Friderichs wohl anderst beschaffen gewesen? oder konnte Sein Tod wohl anderst seyn?

Saget nicht Gott im ersten Buche der Könige 2 Kap.: Wer mich ehret, den will ich ehren. Unser selige Bischof hat Gott geehret mit Seinen vortreflichen Tugenden, Er hat ihn geehret in Seinem herrlichen Gottesdienste. Soll ich glauben, der Herr werde minder getreu in seinem Versprechen, als der Diener im Gehorsame seiner Befehle seyn? Hat nicht die Gottseligkeit die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens?

Ist nicht das große Geheimniß unsers heiligen Glaubens, das allerheiligste Altars-Sakrament jenes Himmelbrod, welches das ewige Leben jenen ertheilet, welche es würdig genießen? Saget nicht der Heiland selbst: Wer mein Fleisch ißt, und mein

Blut trinket, der hat das ewige Leben, und ich will ihn am jüngsten Tage wieder auferwecken? Wer war eifriger in Verehrung und Anbethung dieses wunderbaren Geheimnisses, als Adam Friderich? So lange das kaiserliche Hochstift Bamberg den wahren Glauben bewahren wird; so lange wird man sagen müssen: Adam Friderich aus dem hochgräflichen Hause von Seinsheim unser hochwürdigste Bischof hat ein ewiges Denkmal Seiner Andacht durch die ewige Anbethung des heiligsten Altars-Sakraments gestiftet. Wie oft und andächtig hat Er dieses große Geheimniß an dem Altare gewandelt? und wie sorgfältig in der letzten Krankheit verlanget, wie heilig empfangen?

Wer Mariam die göttliche Mutter aufrichtig liebet, und christlich auf jene Weise verehret, wie es die Kirche verlanget, und die heiligen Väter erfodern; der wird von Maria ebenfalls mütterlich geliebet. Wen aber Maria liebet, der wird nicht zu Grunde gehen. Wir haben gesehen, was unser Bischof dieser großen Himmelskönigin zu Lieb und Ehren gethan; soll ich glauben, die Mutter der Barmherzigkeit, welche Er alle Tag als eine Mutter angerufen, werde ihres getreuen Pflegkinds in jener Stunde vergessen haben, an welcher alles gelegen ist? Ich glaube vielmehr, wenn es vonnöthen gewesen wäre, daß die Sonne am Himmel stillgestanden, den Tag des Lebens zu verlängern, bis die Hölle auf das Haupt geschlagen wäre, so würde es auf die Vorbitte Mariä einem solchen Pflegkinde zu Liebe geschehen seyn.

Wenn wahr ist, was ein heiliger Hieronymus schreibt, er erinnere sich nicht, jemals gelesen zu haben, (er hatte aber alle heilige Schriften gelesen) daß jener übel gestorben sey, der sich gern, willig und freudig in den Werken der Barmherzigkeit geübet; indem Gott niemand sicherer seine Gnade verheißt, als

den Barmherzigen: so ist Adam Friderich einer der ersten in dieser auserwählten Zahl, als dessen freygebige Hand nicht ehender aufgehöret hat, Gutes zu thun, als bis sie in dem Tode erstarret.

Wenn derjenige, welcher seinen Feinden äußerlich und in der That verzeihet, welcher innerlich und von Herzen verzeihet, und welcher das Böse mit Gutem vergilt, ein Freund Gottes, ein Kind Gottes, ein Erb des Himmels ist, wie uns das Wort Gottes an vielen Stellen der heiligen Schrift versichert: so muß der Tod Adam Friderichs ein in den Augen Gottes kostbarer Tod gewesen seyn, als welcher Seine Feinde wie Freunde geliebt, ja oft den Feinden mehr als Seinen Freunden Gutes gethan.

Sieh edles, nun aber wegen des Sterbfalls deines Fürsten betrübtes Frankenland! sieh hochgräfliches in die tiefste Trauer versenktes Haus von Seinsheim! das ist jener herrliche Trost, welchen dir der heilige Glaube, die wahre Religion in Mitte des größten Schmerzens darbiethet: das ist jene große Barmherzigkeit, welche der Herr unserm höchstseligen Bischofe bewahret hat, weil Er vor seinem Angesichte in der Wahrheit, und in der Gerechtigkeit, und mit aufrichtigem Herzen mit ihm gewandelt ist.

So ruhe dann im Frieden, gottesfürchtiger, gerechter, und gutthätiger Adam Friderich! Es ist nicht vonnöthen, daß wir Dir Mausoläen und Spitzsäulen aufrichten, Deinen Großmuth zu verkündigen, und Deinen Namen zu verherrlichen. Deine Gottesfurcht hat solche schon längstens bey den Tabernackeln des höchsten Guts, und den Altären der göttlichen Mutter errichtet; Deine Gerechtigkeit hat solche in allen Deinen Landen, in dem ganzen Reiche, und ganzen Kirche verkündiget; Deine zarte Liebe aber in die Herzen Deiner liebsten Unterthanen weit besser als in Erz und Marmor eingeschrieben.

Wir sagen Dir für alle landesväterliche Liebe, Sorge, und Mühwaltung demüthigsten Dank.

Dank sagt Dir ein Hochwürdiges, gnädig regierendes, Hoch- und Hochwohlgebohrnes Domkapitel, mit welchem Du die Zeit Deiner glorreichesten Regierung mit wahrer Liebe, Ruhe und Frieden gelebet; Dieses zu vergelten hat es Dir eine so stattliche, so ansehnliche Leichenbesingniß angeordnet, dergleichen Wirzburg bey Menschen-Gedenken nicht gesehen hat, da es Dir zu Ehren ein so prächtiges Todtengerüst aufgestellet, und mit so vielen Sternen als Lichtern Deine Glory zieret. Deiner Liebe und Gutthätigkeit, Deiner Weisheit und Gottseligkeit hat es zu verdanken, daß das ganze edle Frankenland, und mit uns das gesamte deutsche Reich, ja die entferntesten sowohl geistlichen als weltlichen Staaten von der mit dem wahren Geiste der Liebe, der Ruhe und Einigkeit beseelten glückseligen Regierung eines Hochwürdigen, Hoch- auch Hochwohlgebohrnen hohen gnädigen Domkapitels völlig überzeuget mit Erstaunen jenes sagen müssen, was David im 132 Psalme verzeichnet hat: Sehe es die ganze Welt, und erhebe es bis an die Sterne, wie gut und lieblich es sey, daß Brüder in Eintracht beyeinander wohnen. Diese Liebe ist wie eine Salbe auf dem Haupte, die herab in den Bart fleußt, in den Bart Aarons, die in den Saum seines Kleides herabfleußt. Diese Liebe ist wie der Thau Hermon, der auf den Berg Sion herabkömmt.

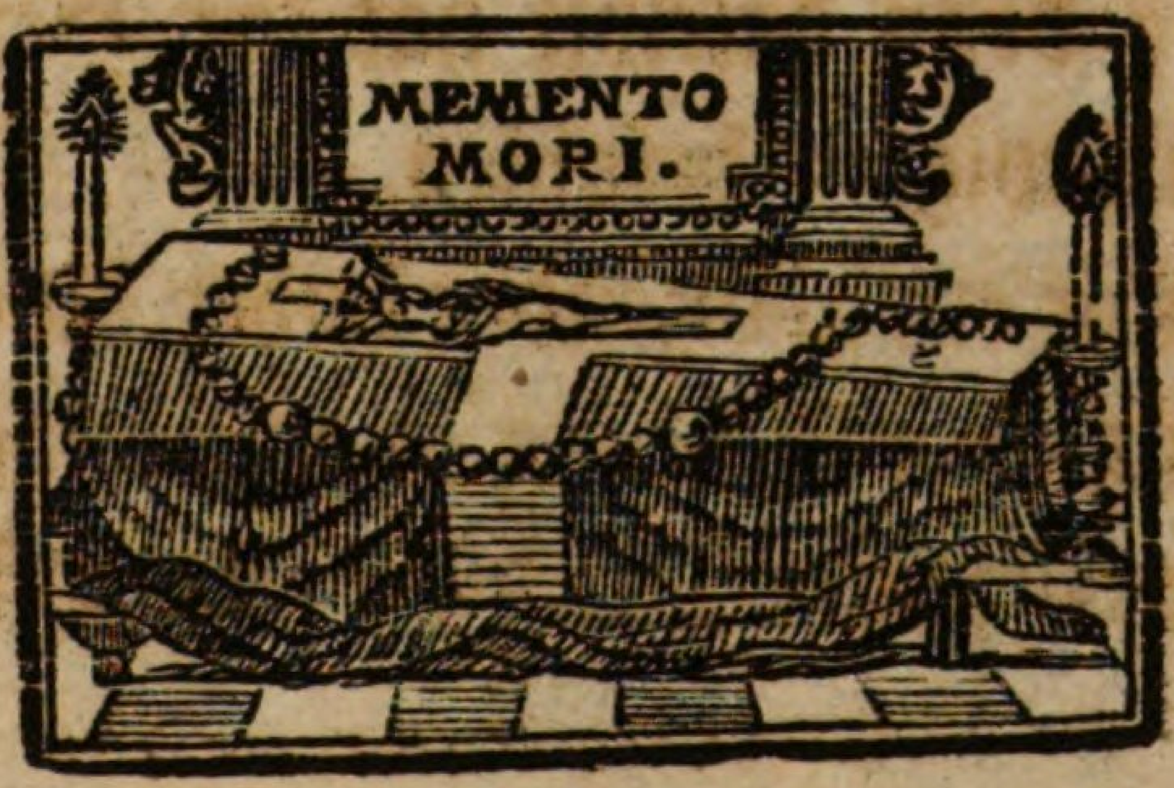
Was verkündiget uns diese recht englische Verbindung hoher und edler Herzen anders, als eine solche Wahl, die der Himmel segnen wird; denn daselbst hat der Herr den Segen und das Leben bis in Ewigkeit befohlen.

Dank sagt Dir ein glänzender hoher Adel, welchen Du jederzeit mit vorzüglicher Achtung angesehen hast, der aber anjetzt in tiefste Trauer versenket Dir die letzten Pflichten seiner Treue

und Ergebenheit entrichtet. Dank sagt Dir Deine von Dir so hoch geschätzte und beschützte Geistlichkeit, welche den großen Verlust, den sie in Deinem Tode erlitten, nicht genug beschreiben kann, welche Deinen Namen in ihren Jahrbüchern mit ewiger Dankbarkeit unsterblich verzeichnen wird. Dank sagt Dir eine treu ergebenste Bürgerschaft, welche Deine Liebe und Gutthätigkeit ihren Nachkömmlingen noch lange erzählen wird. Dank sagt Dir die große Schaare der Armen und Nothleidenden, welche Du wie ein Vater seine Kinder gespeiset, getränket, gekleidet und versorget hast: sieh, sie rufen dir nach, wie Joas bey dem Elisäus gethan: Mein Vater! mein Vater!

Wir zweifeln keineswegs, Deine Gottesfurcht, Deine Gerechtigkeit, und Deine Liebe werden Dir bey Jesu, welchen Du bis an das Ende geliebet hast, die Krone der ewigen Seligkeit sicher gestellet haben.

Solltest Du aber wider all unser Vermuthen noch nicht zu der glückseligen Anschauung Gottes gelanget seyn, weil die Urtheile Gottes unerforschlich sind, welcher Jerusalem mit Laternen durchsuchet, und die Gerechtigkeiten der Heiligen richtet; sieh, so steht schon Dein gegen Dich dankbarster hohe Priester samt Deiner treu ergebensten Priesterschaft bereit, für Dich das hochheilige Opfer zu entrichten. Mit diesen wollen wir nebst ewiger Gedächtniß Deines hochfürstlichen gutthätigsten Herzens wünschen: O Herr! gieb unserm gottesfürchtigen, gerechten und gutthätigen Fürsten die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte Ihm: Herr! laß Ihn ruhen im Frieden. Amen.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maitre, Heinrich

Trauerrede auf den höchstseligen Hintritt des ... Herrn Adam Friderichs, ..
. Bischofs zu Bamberg und Wirzburg

Wirzburg 1779

2 Bavar. 970,XI,25
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10320457-7
VD18 14485494-001